

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie

Geschichtswöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. Einzelhefte 5 Pf. Kolonialhefte für Arbeitslose 75 Pf. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des
Christlichen Metallarbeiter-Verbandes
Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Der aufrechte Hammerschmied!

Die jüngste Schwester meiner Frau hatte Hochzeit. Selbstredend führen wir hin, denn es war fast zehn Jahre her, seit dem wir das letzte Mal im Familienkreise zusammen waren. Das ist ja an sich nebensächlich und gehört eigentlich nicht in unser Verbandsorgan hinein, aber... was ich dort erlebte, ist wichtig, hier miederzuerzählen.

Nach dem Mittagessen trieb das ganz junge Volk allerhand Kurzwel, während wir älteren in Schwiegermutter's großer Wohnstube zusammensaßen. Unter allen anderen ragte die markige Gestalt eines Braukopfes hervor; er war ein Hammerschmied und ein Bruder meines allzufrüh verstorbenen Schwiegervaters. Seit seiner Gründung hörte Onkel Hammerschmied dem christlichen Metallarbeiterverband an. Von den übrigen Männern seien noch einige genannt. Alle waren sie Metallarbeiter. Heinrich handelte als Walzer in einem Süttenwerke. Johann war ein Rüstler, er machte Uhrketten usw., Peter fungierte als Werkzeugschlosser Karl verdiente sich sein täglich Brot als Fräser in einer Geschäftsfabrik. August stand als Walzendreher im Dienste eines Drahtwerkes.

Die Familienangelegenheiten und Tagesereignisse waren durchgesprochen. Einige Frauen klagten über die feuren Zeiten. Ich fing vom dritten Deutschen Arbeiterkongress an, von seiner Stellungnahme zur Lebensmittelsteuerung, Wohnungsfrage und zum Arbeitslosenprobleme. Ganz allmählich schätzte ich, daß diese Dinge ohne eine starke christlich-nationale Arbeiterorganisation nicht gelöst werden und da sei es doppelt notwendig, die Scharfmacherpläne gegen das Koalitionsrecht zu vereiteln. Dem Arbeiterkongress mit seiner geschlossenen prächtigen Stellungnahme gebühre Dank. Das könnten die Metallarbeiter am besten dadurch, wenn sie gemeinsam im christlichen Metallarbeiterverbande zusammenstünden und ihre Interessen wahrnahmen. „Na, das ist doch selbstverständlich; meiner Ansicht nach ist ein Unorganisierter überhaupt kein ganzer Kerl“, brummte Onkel Hammerschmied.

Da hatte der ehrliche Alte aber in 'em Wespennest gegriffen. Es stellte sich heraus, daß die fünf, die vorstehend gezeichnet sind, alle indifferent durch die Welt liefen. Und Gründe führten sie dafür ins Feld, wohl an zwei Duzend, aber immer einer fadenförmiger, wie der andere. Onkel Hammerschmied zerriß sie ihnen in seiner rauhen ehrlichen Art, daß es eine Freude war.

Bei uns ist keiner organisiert

meinte Heinrich ganz naiv, „und der erste mag ich auch nicht sein, wenn die anderen mittun, dann bin ich nicht der letzte.“ In des Onkels Gesicht weiterleuchtete es, wie er antwortete: „Also über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses bist du dir klar. Das wäre bei einem Feuerarbeiter, der von allen Arbeitern, trotz der schweren aufreibenden Arbeit die allerlängste Arbeitszeit hat, aber auch sehr merkwürdig, wenn er die Notwendigkeit der Organisation nicht zu würdigen wüßte. Wenn du das aber einsehst, warum ägerst du denn noch? Mache du den ersten Schritt! Trete dem Verbands bei und organisiere deine Mitarbeiter! Wenn 1884 keiner zuerst in die Duppeler Schanzgen hineinsetzte hätte wollen, dann wäre es Eßig gewesen mit der deutschen Einigkeit. Heute wäre dann noch alles genau so zerfallen wie damals. Rede doch nicht von den fagennumwobenen „Anderen“; wenn jeder bei sich anfängt, dann sind sie mit einem Schlage verschwunden. Und wenn alle Sütten- und Walzwerksarbeiter sich recht bald der Organisation anschließen, dann werdet ihr auch sehr bald eine vernünftige Arbeitszeit haben. Wenn aber einer auf den anderen wartet, dann werdet ihr nie zu geordneten Zuständen kommen. Also, mein Junge, gib deinem Herzen einen Stoß, zeige daß du ein Mann geworden bist, der die Zeichen der Zeit versteht, und der aufrecht seine Standesinteressen wahrzunehmen weiß.“ „Das ist ja alles ganz schön“, murmelte Johann kleinlaut, „aber:“

Der Beitrag ist zu hoch!

Ich muß in soviel Vereinen bezahlen, auch bin ich in der zweiten Krankenkasse, meine Frau schimpft immer ganz greulich über all die Vereinsbeiträge. Nein, es geht wirklich nicht, ich kann den Verbandsbeitrag nicht abbringen. Außerdem habe ich durch die schlechte Konjunktur täglich einen Lohnausfall von einer Mark.“

Ich merkte es dem Onkel Hammerschmied an, wie er sich Gewalt antat, um ruhig zu bleiben, gegenüber dieser laubsummen Ausrede. Ganz geschickt ging der alte Praktikus ans Werk. „Sage mal, Marie“, wandte er sich an Johans Frau, „in welchen Vereinen ist er denn eigentlich?“ Was da herauskam, das ist einfach ungläublich. Schützen- und Turnvereine, Sängerbund, Dilletanten- und Regeklub... und überall gehen wir hin, zum Sommer-, Winter- und Stiftungsfest“, sprudelte es über Mariens Lippen.

„Hör auf“, stöhnte der Alte, und dann donnerte er los. „Seid ihr denn ganz und gar verrückt, müßt ihr denn überall dabei sein.“ „Sa“, fiel ihm unsere Schwiegermutter ins Wort: „Deswegen haben sie nichts und kommen auch zu nichts. Es ist ein Kreuz mit den beiden, alle Augenblicke soll ich helfen ihr Wirtschaftsbudget ins Gleichgewicht bringen. Hundertmal hab ich dem Johann schon gesagt, er soll den Klimmbimm drangeben und dem christlichen Metallarbeiterverband beitreten. Denn das ist nicht nur eine sehr zweckmäßige Sache — ich

weiß das von Karl, der da in der Ecke sitzt — sondern es muß auch etwas sehr gutes sein. Mit Karl, der weniger verdient wie Johann und der genau soviel Kinder hat, habe ich nicht die geringste Last. Im Gegenteil, Karls Frau hat immer noch etwas über und mich vergift sie auch nicht.“

„So ist es recht, so muß es dir ergehen“, fiel der Alte ein, du Klimmbimmfische. Die ist der Beitrag zu hoch. Meinst du vielleich, die Organisation wäre ein Almosenverein? O, nein, mein Junge, in und durch den Verband wollen, sollen und müssen die Metallarbeiter aufrecht, selbstbewußt und opferwillig ihre Interessen vertreten. Jetzt nachdem dir das Werk wöchentlich 8 Mark abgezogen hat, müßt du auch auskommen, und du willst uns weismachen, du könntest die paar Groschen Verbandsbeitrag nicht aufbringen. Nein, das machst du dir selber weh. Reih dich auf, und du wirst sehen, daß es geht. Was ich jetzt 15 Jahre gekonnt habe, daß müßt du auch können. Hörst du, du müßt, weil es nicht anders geht. Halte zusammen mit deinen Kollegen, damit der ganze Arbeiterstand — zu dem auch du gehörst — zu seinem Rechte kommt.“

Hiemlich lechzt hin entgegnete Peter, „Onkel, du hast Recht aber

Bei uns ist nichts zu machen

Da ist alles gelb. Gelb ist Trumpf. Undersorganisierte werden gekniffen. Einer traut dem anderen nicht, warum soll ich mich dem christlichen Verband anschließen, wo ich eine so gute Stellung habe. Die Organisation hat für mich also keinen Zweck.“ Ich war gespannt, wie sich Onkel Hammerschmied da herauswickeln würde; prächtig hat er es gemacht, schon die Einstellung war ein Schlag.

„Schnell fertig bist du mit dem Wort“, entgegnete der Alte, „aber hart im Raum da stoßen sich die Dinge. Gelb sein ist für mich der Inbegriff alles Verabschewungswürdigen. Und du hast ein große Schuld auf dich geladen, daß du der Seuche nicht von Anfang an entschieden entgegengetreten bist. Diese armen Selben merken gar nicht, daß mit ihnen daselbe Experiment gemacht wird, das ein findiger Polarforscher mit seinen Hunden machte. Um schneller vorwärtszukommen, hing er an seine lange Peitsche eine Wurst. Vom Schlitten aus hielt er sie ihnen einen halben Meter vor die Nase. Sie rannten und schnappten wie nur ein Hund rennen kann. So ungefähr kommen mir die Selben vor. Glaubt ihr denn, ihr könntet alle Meister, Aufseher oder so was ähnliches werden. O, nein, das sind immer nur einige wenige. Der große Haufen muß immer arbeiten. Einen Tag um den anderen. Darum sollte er sich miteinander zusammenschließen. Vereinter Kraft gelingt, was einer nicht zustandebringt. Im deutschen Metallarbeiter, da könnt ihr nachlesen, wohin die Selbstsucht führt und auch erfahren, was die Organisierten schon alles erreichten.“

Die letzten sieben Jahre brachten den an Lohnbewegungen beteiligten Mitglieder 2,7 Millionen Mark Mehrlohn und 1,8 Millionen Stunden Arbeitszeitverkürzung.

Das ist ganz etwas anderes als die gelbe Verteilung. Und wenn du glaubst, du riskierst deine Stellung, wenn du der Organisation beitreten würdest, so sage ich dir, daß du dich irrst. Einen tüchtigen Kerl weiß man überall zu schätzen. Auch bei euch. Darum sei ein Sendbote des christlichen Gewerkschaftsgedankens. Wenn aus einem Saulus ein Paulus wurde, muß auch in eurer Fabrik Platz für fruchtbaren Samen sein. Dann denke daran, daß die ersten Christen trotz aller Verfolgungen nicht untreu und mutlos geworden sind. Nein, sie haben ausgehalten und gesiegt. So müßt du den Gewerkschaftsgedanken auffassen, und du wirst bereinst Freude daran haben, daß du deine Kraft in den Dienst der Befreiung der Arbeiterklasse gestellt hast. Darum ermanne dich, streife die Menschenfurcht ab. Wozu hast du sonst bei der Garde gebiet und müßt 1,80 Meter?

„Bravo“, sagten wir, nur August, ein Egoist von reinstem Wasser lächelte spöttlich. „Das scheint dir wohl nicht zu passen, meinte ich.“ „Das alles kann mich nicht überzeugen, denn die Sache liegt doch so, daß die Organisation so lange keinen Zweck hat, wie eine ganze Anzahl Richtungen vorhanden sind, die sich untereinander bekämpfen. Sa,

wenn es nur eine Richtung gäbe

dann würde ich auch mittun.“ Da schoß mir denn doch die Galle ins Blut. Vorher hatte er uns schon erzählt, daß er jetzt nach einer Lohnbewegung, an der alle Organisationen beteiligt und in der der christliche Metallarbeiterverband die Führung hatte, einen Mehrerdienst von monatlich 10 Mark habe. Doch ich kam nicht zu Wort. Onkel Hammerschmied kam mir zuvor. „Sa, nun schlägt es aber dreizehn“, sagte er. „Bist du denn ein Fremdling in Israel, daß du wie ein Blinder von der Garde redest. Ich habe aber gerade dir gegenüber keine Luft, mich über die grundsätzliche Seite zu verbreiten. Du stammst aus einem gut christlichen Hause, so daß du du selber wissen müßt, was heute los ist in der Welt. Heute gibt es zwei Richtungen die miteinander ringen, die atheistisch-revolutionäre Richtung und die christlich-nationale. Das übrige Zeug rechne ich gar nicht mit, die stehen zwischen den vorgenannten Heerhaufen und werden deswegen von diesen zermalmt. Du als Mann mit christlicher Weltanschauung gehörst in die christliche Gewerkschaft und hast zu kämpfen. Die Lauen spuckt man aus, weil sie weder kalt noch warm sind.“

„Werde nicht böse, Onkel“, meinte Berta, des August Frau, „das ist nur so eine Redensart vom August. Der wahre

Grund, warum er vom Verbands nichts wissen will, ist ein ganz anderer. Er sagt, warum soll ich babel sein, wenn der Verband etwas herausholt, dann bekomme ich doch meinen Teil mit, schön ist das zwar nicht, aber...“

„Nein, höchst unvernünftig, schäbig und schofel ist solcher Krämerstandpunkt“, fuhr der Alte dazwischen. „Jeder ehrliche Mensch muß sich doch mit Abscheu von einem solchen Burschen abwenden. Was würdest du von einem Menschen sagen, Berta, der dir im Herbst aus deinem Kartoffelstüb die Kartoffeln ausgraben wollte, an denen du dich das ganze Jahr gequält hast?“

„O, ich würde die Polizei holen und den Spitzbuben einperren lassen“, entgegnete sie harmlos.

„So“, sagte Onkel Hammerschmied, „derjenige, der an den gewerkschaftlichen Erfolgen teilnehmen will, ohne mit dabei zu sein, erntet aber doch auch, wo er nicht gesät hat. Moralisch genommen steht er auf derselben Stufe wie der Kartoffeldieb.“

Na, das schlug durch, noch nie habe ich solche verblüffte Gesichter gesehen. Aber August, der schien sich nichts draus zu machen, ich merkte es ihm an. Deswegen beschloß ich, mich in die Debatte zu mischen und ihm einen Denkgettel zu geben.

„August“, so hub ich an, „vor einigen Jahren da haben die Splintenfabrikanten ein Kartell gebildet; nur einer wollte nicht mittun. Er nahm zwar auch den offiziell festgesetzten Preis, aber zu den Betriebskosten des Kartells wollte er nicht beitragen. Da verständigten sich die Splintenfabriken mit den Drahtfabriken, die ihnen den Draht lieferten. Letztere erhöhten von da an dem Außenleiter den Drahtpreis. Siebenhundert Mark mußte er für jede Waggonladung zu 10 Tonnen mehr bezahlen wie die übrigen. Die Sache blieb nicht verschwiegen, sondern kam auch den Arbeitern zu Ohren und zwar den Arbeitern, die den Splintendraht für den Außenleiter fabrizierten. Nun traf es sich, daß diese — die im übrigen gut organisiert waren — auch einen Außenleiter in ihren Reihen hatten. Einen so wie du, der auf dem Standpunkt stand, wenn der Verband etwas herausholt, dann bekomme ich auch meinen Teil. Die übrigen sagten sich, wenn unser Werk anderen Unternehmern mithilft, die Außenleiter zu erziehen, dann müssen wir unseren Außenleiter auch erziehen. Und da ging's los. Seit der Zeit mußte Freund Schlaumeier seinen Drahtwagen allein fahren, keiner half ansetzen, sie mußten es ja nicht, denn es war eine gegenseitige Gefälligkeit. Vom Schlaumeier wollte keiner die Gefälligkeit erweisen haben und folglich brauchten sie ihm dieselbe auch nicht zu erweisen. Freund Schlaumeier merkte sehr bald, daß er doch eine sehr schofele Stellung eingenommen hatte. Er bekehrte sich und übte Solldarität. Er war erzogen und tanzte nicht mehr aus der Reihe.“

August nahm mich in Acht, daß du nicht auch erzogen wirst, denn auf dem Werke, wo du arbeitest, da ist vorstehendes Stickschen passiert.“

„Ja, ich kenne die Sache“, entgegnete August, „und es ist doch besser, wenn ich mit meinen Kollegen am gleichen Strick ziehe.“

„Bravo!“ donnerte Onkel Hammerschmied, „jetzt aber Butter bei die Fische.“ Und schon zog er einen Aufnahmeblock aus der Tasche, alle ließen sie sich aufnehmen, bezahlten den Eintritt und zwei Wochenbeiträge.

„So“, sagte Onkel Hammerschmied, „jetzt seid ihr Verbandsmitglieder. Damit ist es aber nicht genug. Jeder von euch muß mit dem ganzen Herzen dabei sein und seinen Mann stellen, agitieren und werben bis der letzte christlich-nationale Metallarbeiter dem Verbands angehört. Das ist das Ziel, nach dem wir hinstreben, das wir erreichen müssen und erreichen werden, wenn wir den festen unerschütterlichen Willen dazu haben.“

Ich will!

Liebe Freunde! fuhr Onkel Hammerschmied fort, in einem Buche habe ich einmal das nachfolgende gelesen. Weil es mir imponierte, habe ich es auswendig gelernt. Hier ist es: „Willensstärke ist das Geheimnis aller Siege und aller Erfolge.“

„Ich kann nicht! Es ist unmöglich!“ sagte ein Heerführer zu Alexander, nachdem er bei einem Sturm auf eine Felsenfestung mehreremale mit großen Verlusten zurückgeworfen worden war. „Fort mit dir!“ donnerte der große Mazedonier, „nichts ist dem unmöglich, der den Willen hat, zu siegen.“ Er stellte sich selbst an die Spitze seiner Soldaten und verjagte den Feind aus der scheinbar unnehmbaren Verchanzung.

„Sie wollen es wahrscheinlich nur halb“, pflegte Suwarow zu solchen Leuten zu sagen, die keinen Erfolg hatten. Ihm war der Wille ein System; die Worte: „Ich kann nicht“, „Ich weiß nicht“, oder „Unmöglich“, wollte er um keinen Preis gelten lassen. „Beginne“, lerne, versuche!“ pflegte er dafür zu gebrauchen.

Und Bulwer schreibt: „Wer vermöchte etwas gegen einen Menschen, der einen unumstößlichen Entschluß in sich trägt? Der gar nicht wissen will, daß er besiegt werden kann, und der, wenn ihn die Beine weggeschossen sind, auf den Stumpfen weiterkämpft? Schwierigkeiten und Widerspruch schrecken solch einen Menschen nicht; Verfolgung gereicht ihm zum Vorteil, da sie ihn noch zu größeren Anstrengungen ermutigt.“

„Ein Wort ist stark und mächtig; Sprich's eher erst und still; Die Sterne reißt's vom Himmel, Das Heidenwort: ich will!“

Von der preussischen Einkommensteuer

Alljährlich geht dem Preussischen Landtag eine Denkschrift über die Ergebnisse der Einkommensteuer-Beraterung zu, die stets eine fülle interessanter Material enthält, zur Beurteilung der Steuerkraft des Volkes und der Verteilung der Steuerlast, sowie auch zur Würdigung unserer Wohlstandsentwicklung und unseres volkswirtschaftlichen Aufstieges überhaupt. Die Uebersicht, welche eben über die Einkommensteuerberaterung des Jahres 1913 herausgekommen ist, ermöglicht gleichfalls eine ganze Reihe von wichtigen Erkenntnissen.

Preußen zählte im Jahre 1913 40 1/2 Millionen Einwohner, was einer jährlichen Zunahme von einer halben Million entspricht. Da ergibt sich nun zunächst die interessante Tatsache, daß die Zahl derer, welche einkommensteuerpflichtig sind, rascher wächst, als die Bevölkerung zunimmt. Von Jahr zu Jahr sinkt der Anteil der einkommensteuerfreien Bevölkerung, d. h. derjenigen, deren Einkommen 900 Mark nicht übersteigt. Dagegen nimmt die Zahl der Freigestellten verhältnismäßig zu. Freigestellt werden jene Personen, deren Einkommen zwar 900 Mark übersteigt, die aber infolge des Kinderprivilegs in der Stufe unter 900 Mark veranlagt werden. Wie der Einkommensaufbau in Preußen ist, geht aus folgender Zusammenstellung hervor: Veranlagt waren mit einem Einkommen:

von 900 bis 3000 Mk.	6 489 373 Personen
" 3000 " 6500 "	598 047 "
" 6500 " 30 500 "	203 976 "
" 30 500 " 100 000 "	22 239 "
" 100 000 " 500 000 "	4 416 "
" 500 000 " 1 000 000 "	242 "
über 1 000 000 Mark	89 Personen.

Die Zahl der Personen, welche sehr hohe Einkommen haben, ist demnach sehr beschränkt; auch jene mit Einkommen von 30 000 bis 100 000 Mk. sind noch verhältnismäßig dünn gesät. In den Stufen von 900 bis 3000 Mk. ist die große Masse aller Preußen veranlagt. Rund die Hälfte aller Preußen (ohne Angehörige) ist von der Steuer frei. Das ist immer noch eine sehr große Zahl, und man könnte versucht sein, zu glauben, daß die Einkommensverhältnisse in Preußen noch sehr schlecht seien.

Die sozialdemokratische Agitation macht sich diese Zahlen auch zunutze und stellt die Sache so dar, daß ein Unkundiger meinen muß, die Hälfte der preussischen Bevölkerung müßte mit einem Einkommen von weniger als 900 Mark zufrieden geben. Damit ist freilich sehr schlecht in Einklang zu bringen das Ergebnis der verschiedenartigen Lohnstatistiken. Des Rätsels Lösung ergibt sich aber, wenn man etwas näher mit der Einkommensteuerberaterung in Preußen vertraut ist. Bekanntlich wird das Einkommen nicht nach Familien veranlagt, sondern jede Person wird selbständig erfaßt; nur das Einkommen der Ehefrau wird mit jenem des Mannes zusammengefaßt. Sind aber in einer Familie Kinder vorhanden, die auch Einkommen beziehen, so werden diese für sich getrennt veranlagt. Nehmen wir den Fall, eine Familie habe fünf Kinder. Drei davon sind noch keine 15 Jahre alt, verdienen noch nichts, von den beiden andern soll das eine Kind 300 Mark, das andere 600 Mk. verdienen; der Mann hat ein Einkommen von 1200 Mk., das Gesamtverdienst macht also 2100 Mk. aus. Diese Familie braucht keinen Pfennig Einkommensteuer an den Staat zahlen; denn das Einkommen der beiden Kinder bleibt frei, weil es 900 Mk. nicht übersteigt; das Einkommen des Vaters aber bleibt gleichfalls von der Staatssteuer frei, weil er infolge des Kinderprivilegs um zwei Stufen niedriger veranlagt wird. Solche Fälle sind nicht selten.

Zum Verhältnis der großen Zahl der steuerfreien Bevölkerung muß man sich aber auch vergegenwärtigen, daß in der Steuerliste alle jene Personen geführt werden, welche außerhalb des elterlichen Haushalts leben, aber doch kein selbständiges oder ein geringes Einkommen beziehen. Die Zahl dieser Leute ist nicht klein. Man denke nur an die vielen jungen Leute, die in der Berufsvorbereitung sich befinden, als Studenten, Referendare, Assistenten, die in der Vorbildung befindlichen Töchter wohlhabender Familien, an die Söhne und Töchter wohlhabender Beamten, die in einem fremden Betrieb tätig sind und nur einen unter 900 Mk. bleibenden Lohn beziehen, an die zahlreichen

Militärpersonen, welche während ihrer Militärzeit erwerbslos sind, während sie sonst vielleicht ein ganz bedeutendes Einkommen beziehen und dergleichen mehr. Alle die letztgenannten Personen erhöhen die Summe dieser steuerfreien Bevölkerung ganz gewaltig.

Interessant ist noch die Frage, wieviel vom ganzen preussischen Einkommen (wenn man von den Gesellschaften abzieht) auf die einzelnen großen Einkommensgruppen entfallen. Die eingangs angeführte Uebersicht gibt hier leider keine ins einzelne gehende Aufschlüsse. Wir erfahren dabei bloß, daß die Einkommensschicht, welche von 900 bis 3000 Mk. Einkommen bezog, ein Gesamteinkommen von 8512 Millionen Mark hat, während diejenigen, die mit mehr als 3000 Mk. veranlagt sind, insgesamt 7750 Millionen Mk. Einkommen aufzuweisen haben. Das Einkommen der steuerfreien Bevölkerung ist amtlich nicht angegeben. Es läßt sich auch bloß schätzen. In der Denkschrift zur Reichsfinanzreform war eine solche Schätzung von amtlicher Seite enthalten. Nimmt man an, daß das Durchschnittseinkommen seit der Zeit gleich geblieben sei und berücksichtigt den Rückgang der einkommensteuerfreien Bevölkerung, so würden auf diese Schicht 6000 Millionen Mark Einkommen entfallen. Die Personen also, die ein Einkommen bis zu 3000 Mk. beziehen, haben in Preußen ein Gesamteinkommen von 14 500 Millionen Mark, während der gehobene Mittelstand und die Reichen zusammengekommen 7750 Millionen Mark beziehen.

Zur Krupp'schen Betriebsrentenwahlen

Bei der Firma Krupp in Essen wurden am Montag, den 23. Februar die Wahlen zum Ausschuss der Betriebskrankenkasse getätigt. Es dürfte kaum eine Betriebskrankenkasse geben, bei der um die Besetzung des Ausschusses (früher Generalversammlung) so scharfe Kämpfe geführt werden, wie bei derjenigen der Firma Krupp in Essen. Schon zu einer Zeit, da in den meisten übrigen Großbetrieben die Wahlen zur Betriebskrankenkasse nicht viel mehr wie eine Komödie waren, wurden die Vertreter in der Generalversammlung der Krupp'schen Betriebskrankenkasse erbittert gerungen. Zahlreich hatten es die Genossen mit einer beispiellosen Demagogie verstanden, den größten Teil der Krupp'schen Arbeiter vor ihren Karren zu spannen und dabei unter dem Deckmantel der Neutralität im Trüben zu fischen. Noch bei der Wahl im Jahre 1908 fielen den angeblich „freien“ Vertretern von 172 Mitgliedern der Generalversammlung 104 zu.

Rücksichtslos wurde von den Genossen die Macht, die sie unter dem Majoritätsprinzip erhielten, ausgenutzt und jeder Andersdenkende, auch wenn er noch so tüchtig war, an die Wand gedrückt. Die dadurch herbeigeführten Zustände waren nachgerade unerträglich geworden und so wurde in der Krupp'schen Betriebskrankenkasse auf das energische Betreiben der christlichen Arbeiter die Verhältniswahl eingeführt, und im Jahre 1908 erstmalig nach diesem System gewählt. Es ist bekannt, daß durch die Reichsversicherungsordnung die Verhältniswahl für die Krankenkassenwahlen obligatorisch eingeführt und die Zahl der Vertreter in der Generalversammlung resp. im Ausschuss auf 50 beschränkt wurde.

Bei der diesmaligen Betriebskrankenkassenwahl der Firma Krupp waren es hauptsächlich 3 Gruppen, die um die Verteilung der Mandate stritten: Christliche Gewerkschaften, Sozialdemokratische Gewerkschaften und die Gelben. Daneben hatten noch die Hüttenarbeiter die Polen für die Wahl mobil gemacht, wie jedoch der Verlauf der Wahl zeigt, ohne größere Bedeutung zu erlangen. Die Firma Krupp hatte entgegen dem klaren Wortlaut der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung für die Wahl fünf Gruppen gebildet. Diese Gruppeneinteilung hatte nur den Zweck, den Gelben durch eine ihnen auf den Leib zugeschnittene Gruppen-Geometrie möglichst den einen oder anderen Vertreter zuzuschleusen. Die Arbeitervereinsmitglieder stimmten mit Ausnahme des einen Gelben, geschlossen gegen die Gruppeneinteilung. Allerdings durften die Genossenvertreter sich auf Geheiß ihrer Oberbunzen nicht dem von den Christlichen beim Reichsversicherungsamt gegen die Gruppeneinteilung

eingereichten Protest anschließen. Dies wäre aber im Interesse der gesamten Arbeiterchaft sehr wünschenswert gewesen.

Auch der diesmalige Wahlkampf wurde wieder mit einer beispiellosen Heftigkeit geführt. Insbesondere überboten sich die Genossen und die Gelben, die letzten Vorgänge im katholischen Lager in der skrupelhaftesten Weise gegen die Christlichen auszuspielen. In einem sozialdemokratischen Flugblatt wurde zum Beweise für die angebliche „Unterwerfung der christlichen Gewerkschaften“ die letzte Bischofs Erklärung fast vollständig abgedruckt. Die Sozialdemokratie als Verbreiter von bischöflichen Erklärungen, ist das nicht ein Bild zum Malen? Dagegen wollten die Gelben nicht zurückstehen. Sie leisteten sich in einem Flugblatt den wunderbaren Satz:

„Fort auch mit der Liste der Arbeitervereinsführer. (Kardinal Kopp.) Nr. 3.“

Zur Erklärung sei hier angeführt, daß die Liste der christlichen Gewerkschaften die Ordnungsnummer 3 hatte. Gelbe, Genossen und Gelben, gebärdeten sich vor der Wahl insbesondere gegenüber den christlichen Gewerkschaften sehr fleischesfisch, und der Hereinfall der Christlichen stand bei beiden bombensfest.

Und doch kam es genau umgekehrt. Die Einzigen, die mit dem Ausfall der Wahl zufrieden sein können, sind die christlichen Arbeiter, insbesondere unser christlicher Metallarbeiterverband. Die christliche Liste erzielte gegenüber der Wahl im Jahre 1910 einen Zuwachs von 596 Stimmen, die gelben Stimmen vermehrten sich nur um 268 und die Genossen verzeichneten einen Stimmenverlust von 294, trotzdem mehrere Tausend mehr Wahlberechtigten beschäftigt waren, wie bei der letzten Wahl. Sa, ja, erstens kommt's oft anders und zweitens, wie man denkt.

Das genaue Ergebnis der Wahl zeigt folgende Aufstellung:

Erhielten Stimmen:		1914	1910	(+mehr	-weniger)
Christliche	9 265	8 670		+ 595	
Sozialdemokraten	11 395	11 689		- 294	
Hütten-Dunker	390	244		+ 146	
Gelbe	5 320	5 052		+ 268	
Polen	682				

Auf die einzelnen Wahlvorschlagslisten verteilten sich die Stimmen wie folgt:

Wahl- abteilung	I (gelbe)	II (soz.)	III (christl.)	IV (Hütten)	V (Polen)
I	1674	2961	2581	203	682
II	1239	4761	3385	98	—
III	454	1743	1190	43	—
IV	1352	1786	1364	33	—
V	581	144	546	14	—
Zusammen	5320	11395	9266	390	682

Vertreter entfallen demgemäß auf die christlichen Listen = 18, die sozialdemokratischen = 20, die gelben = 11, auf die Polen = 1. Ungültige Stimmen wurden insgesamt 687 abgegeben.

Das Ergebnis der Wahl ist also am günstigsten für unsern christlichen Metallarbeiterverband. Die christlichen Arbeiter sind die einzigen, die mit dem Ausfall der Wahl vollständig zufrieden sein können. Es ist jetzt anzusehen, zu beobachten, wie die Genossen und die Gelben krampfhaft bemüht sind, den für sie nach ihrem vor der Wahl so siegesicherem Auftreten doppelt blamablen Wahlausfall ihren Schöpfchen schmachhaft zu machen suchen. Die Gelben entschließen sich nicht, ihren Mitarbeitern einen Bären in solcher Größe aufzubinden, daß der selbige Münchhausen dagegen der reinste Wailenknaube ist. Sie wollen jetzt nämlich die bei der letzten Wahl abgegebenen Beamtensimmen nur zu einem lächerlich geringen Bruchteil anrechnen, um so ihren Schöpfchen und vor allen Dingen auch ihrer verehrlichen Geldgeberin, der Firma Krupp, plausibel zu machen, was sie für tüchtige Leute sind. Welche Phrasen da aufgetischt werden, ist kaum glaublich. Da wird von einem „glänzenden Ergebnis“ geredet, und von einem „Beweis für den Geist der Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit im Verein“ usw. Diese alten, ehrlichen Makler. Tatsächlich rechnet aber jeder Krupp'sche Lauffunge den Gelben vor, daß

Aus der „guten“ alten Zeit

von H. R.

Die Stellung der im Dienste der Fürsten stehenden Arbeiter war in früherer Zeit sehr oft alles andere denn rosig. Diese Tatsache wird in drastischer Weise illustriert durch Fälle, die Staatsarchivdirektor von Weber mittelst vom Hofe des Kurfürsten August von Sachsen. Die Knechte bei Hofe hatten sich wegen ihnen ungenügend erscheinender Bekleidung und ähnelnder Beschwerden „zusammenrottet“ und ungebührlich benommen. Zwei Knechte, die der Teilnahme an diesem „Ezgeß“ verdächtig waren, wurden ins Gefängnis geworfen. Sie weigerten sich anheimend, ihre Kollegen zu verurteilen; daß aber der Kurfürst keinen „Spaß verstand“, beweist keine eigenhändige Verfügung vom 23. November 1556 an den kurfürstlichen Rentmeister zu Dresden, die als Kurlandokument nachstehend wiedergegeben sein möge:

„Unser Secretarius Hans Beniz hat uns berichtet, was da der beiden gefangenen Knechte halben an ihn geschrieben und was jeder für ein Bekenntnis von sich gegeben hat. Daran solltet ihr euch wiederum anzeigen, wenn wir ihrer bloßen Entschuldigung hätten stütgeben wollen und die für genugsam erachten können, so hätten wir sie nie einziehen lassen. Weil aber die Menterei, das Aufstehen und Vereinnigung, wie unser Tragtücher dazum, also geschehen, so müssen je derselben Anführer, Räubersführer und Angeber gewesen sein, derhalben sind wir entschlossen, dieselben von ihnen zu erführen und solltet wir sie dehaen (= foltern) lassen, daß man ihnen die Kalbannen im Leibe sehe, und ob sie denn vor verpöchter Halsstarrigkeit solches nicht ansagen wollten, so können wir alsdann dabei abnehmen, daß sie die rechten Capiten (= Häupter, Räubersführer) selbst sein müssen, wollen uns auch auf denselben Fall, wie sich gebührt, gegen sie verhalten und auf dieses Verhalten magst Du sie sich bedenken, sie auch mit der Hingung vermahnen lassen, daß sie es gerueit, daß sie anker Hofsoß verläßt haben. Besonders magst Du ihnen bisweilen einen Tag nur ein Paar rosige Herringe und nichts dazum kaufen geben und sie bis zu unserer Wiederkunft in fleißiger Verwahrung halten.“

Dieses eigenartige „Erziehungsmittel“ läßt an Brutalität nichts zu wünschen übrig.

Auch die Diener in der näheren Umgebung des Kurfürsten mußten die Erfahrung machen, daß mit dem Herrn nicht gut Ritzchen essen sei. Als ein Kurlandier ein Kräftiges gebrach, wurde er ins Gefängnis gesetzt und erst nach 14 Tagen kam Fürbitte der Kurfürstin und des Hofpredigers daraus ent-

lassen, nicht aber ohne zuvor Urfache geschworen zu haben.

Aber auch die wegen ihrer Wirtschaftlichkeit berühmte Kurfürstin Anna selbst war, obwohl sie in der Geschichte das freundliche Weib der „Mutter Anna“ führt, eine recht resolute Dame. So befahl sie 1577 ihrem Vornamensverwalter in Osttra: „Du wollest den aufleissigen Gärtner Hans Paner wegen seines Unfleißes etwa acht oder gleich vierzehn Tage, bis er S. Liebden und uns um Gnade selbst ansetzt, ins Gefängnis legen.“ „Soll ins Loch gesteckt werden“, bedroht ein andermal der Kurfürst bei einer eigenmächtigen Handlung eines Amtsinigers.

Wie patriarchalisch damals die Verhältnisse noch waren, geht daraus hervor, daß die Kurfürstin in einem Schreiben „einer halsstarrigen und unfleißigen“ Dienerin, wenn sie nicht näher wollte die „gute Kute“ in Aussicht stellt. Eine „ganz mutwillig und ungehörig“ befundene Köchin wurde von „Mutter Anna“ nicht nur entlassen, sondern auch dazum ausgesperrt; sie durfte von Niemanden wieder in Dienst genommen werden.

Einen etwaigen Arbeitermangel half man damals mit höchst einfachen Mitteln ab. Charakteristisch für die damalige Art der Arbeitslosenfürsorge ist ein Befehl des Kurfürsten an den Stadtrat zu Dresden vom Jahre 1574 (mitgeteilt in Falke's gedruckter Preischrift über den Kurfürsten August von Sachsen. Es heißt darin:

„Weil wir denn an unserm Festungsbau allhier einer großen Anzahl Handarbeiter bedürfen, so wollest fleißige Nachforschung halten, was sich für Mannvolk, das zur Arbeit schicklich und sonst keinen Erwerb noch Arbeit hat, es seien Berg- und arme Handwerker, Hansgezossen, Gärtner und Andere unter euch aufzufinden, und denselben, welche am Ort keine Arbeit haben können, sondern müßig umherziehen und sich Bettel und andere Unzuthaten beschließen, auferlegen, sich auf unserm Festungsbau anzusetzen, sich bei dem Festungsbefehlshaber anzeigen und sich mit ihm über Log- und Besoldung zu vergleichen, daß sie von ihrer Arbeit ihren Gehalt haben mögen. Ob aber unter euch solche Leute befunden werden, welche nichts arbeiten, noch suchen und gleichwohl anderen vertrießlich wehren und auf den Märkten, Gassen und sonst gassen und des Müßigganges fleißigen und sich außer zur Arbeit nicht gesellen wollen, dieselben wollest unter euren Gerichten nicht dulden noch einigen Schutz ihnen.“

Höchst eigenartige Sanftheitsarbeiter konnte man bei dem Bau der Augustusburg in Sächsen sehen. Es waren Wildbiede, die der Kurfürst in Eisen schmieden ließ, sie trugen Springer an den Seiten und ein Halsseil mit Hirschkörnern. Den Reizmeister wies der Kurfürst an: „Der Stachelknecht solle

sie alle Abend in einen Schrot oder Stall eintreiben und versperrn und des Morgens wieder auslassen, der Schöpfer (Rentverwalter) aber solle ihnen die schwerste Arbeit, es sei mit Heben, Ziehen oder Tragen anstellen und nicht mehr geben, denn daß sie notwendige Speise kaufen und den Leib bedecken könnten.“

Noch weiteres „angenehmes“ Quellenmaterial teilt unser Gewährsmann, Ministerialrat und Direktor des Hauptstaatsarchivs zu Dresden Karl von Weber in seinem auf archivaalischen Quellen und der fürstlichen Korrespondenz beruhenden Buche: „Anna Kurfürstin zu Sachsen geboren aus königlichen Stamm zu Dänemark“ mit. Die angeführten Proben aus der „guten alten Zeit“ dürften genügen.

Der Zaun

Es machten die Menschen vor Zeiten
Aus einem Garten zwei.
Ein Zaun, der sollte scheiden
Die Rosen im künftigen Mai. —

Die Winterstürme bliesen,
Da war's um die Blumen geschach'n —
Sie brachen die Rosen und ließen
Allein den Zaun nur schach'n.

Dann kam auf seiner Reife
Der liebe Zaun ins Land
Und hat ganz heimlich und leise
Den Zaun mit Grün umspannt.

Biel fleißige Ranken wanden
In jedem Pfahl sich empor,
Und hüben und drüben händen
Die Rosen im alten Flor.

Nun will auf Herbstwind ich warten,
Für den kein Zaun besteht,
Auf daß er aus meinem Garten
Manch Blättlein hinüberweht.

Und jedes Blatt soll tragen
Einen Gruß aus dem Garten mein,
Und jeder Gruß soll sagen:
Für mich soll der Zaun nicht sein!
Rübling.

zumindestens 1000 bis 1200 ihrer Mitglieder eine der anderen...

Die Genossen suchen natürlich auch alle möglichen und unmöglichen...

Für uns aber soll der Ausgang der Kruppischen Krankenkassenwahl...

Gewinne der Versicherungs-Gesellschaften

Es wird zweifellos weite Kreise interessieren mit welchen Ergebnissen die verschiedenen privaten Versicherungsanstalten im...

Table with 5 columns: Name der Gesellschaft, Aktien-Kapital, Dividenden u. Zinsen, etc. Lists companies like Bayerische Versicherungsgesellschaft, Viktoria, Friedrich Wilhelm, etc.

Viktorias: Ohne Berücksichtigung der aus der Aktienwechsel-Umgebung...

Wie man aus der vorstehenden Aufstellung ersieht, ist das Ergebnis des Geschäftsjahres 1912 für die Aktionäre der bezeichneten elf...

ein sorgenfreies Alter der Eltern ab. In weiten Kreisen hält man es mit der Ansicht, daß man bei der Berufswahl dem...

An zweiter Stelle ist größte Sorgfalt bei der Wahl der Arbeitsstelle zu verwenden. Das gilt sowohl für Lehrlinge als auch für ungelernete Arbeiter.

Wacht auf den Gehalt der Lohnbüten

Nach den Beobachtungen der Reichsschuldenverwaltung mehrten sich ständig die Fälle, in denen Ersatz für Reichskassenscheine...

In der bei weitem überwiegenden Mehrzahl dieser Fälle ist der Schaden in der Weise entstanden, daß in größeren Betrieben...

Die Reichsschuldenverwaltung regt als vorbeugende Maßregel eine zweckmäßigere Gestaltung der Lohnlisten an...

Der christliche Nahrungsmittelarbeiterverband

veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1913. Danach ist die Mitgliederzahl um 721 gestiegen...

Die sozialdemokratische Metallarbeiterzeitung als Fälscherin

In unserer Nr. 5 beschäftigten wir uns mit den diesjährigen Reichstagsverhandlungen über den Hüttenarbeiterlohn...

einer offensichtlichen Fälschung des Latbestandes zu partieren suchte hat auch die „Metallarbeiterzeitung“ die Sprache wieder...

Man beachte: die sozialdemokratische „Dortmunder Arbeiterzeitung“ konstruiert am 20. Februar 1914 einen Schwindel...

Ob dieser Raubkriminal der Metallarbeiterzeitung steigt einem wirklich der Eckel zum Halse heraus.

Die rote „Volksfürsorge“ als sozialdemokratisches Unternehmen

Am 18. Februar fand vor dem Landgericht Berlin die Verhandlung in der Klagesache der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen...

Danach ist, woran wir niemals gezweifelt haben, erwiesen, daß die Gelder der „Volksfürsorge“ für die Sozialdemokratie...

Sozialdemokratische Verleumdungen

Die sozialdemokratischen Blätter glauben in einem Zirkular des Bezirksbeamten Schwarz-Weiden vom christlichen Keramarbeiterverband...

Von den Gelben des Hüttenwerkes „Rote Erde“

Diesemigen Mitglieder vorgenannten gelben Vereins, welche mit ihrem Beitrag im Rückstande waren, erhielten folgende schriftliche Mahnung:

Wir fordern Sie hiermit auf, die rückständigen Beiträge für den Unterstützungsverein zu entrichten.

Nachdem diese Mahnungen erfolglos waren, fand wenige Tage später die Jahresgeneralversammlung des gelben Unterstützungsvereins...

Der Präsident des gelben Vereins, der ehemalige Abteilungsvorsteher Hansen, teilte mit, daß der Verein gute Fortschritte gemacht habe.

Allgemeine Rundschau

Ein Wort zur Berufswahl

In diesen Tagen sehen sich wieder viele Eltern vor die schwerwiegende Frage gestellt: Was soll aus unserem Sohn werden, der zu Ostern aus der Schule entlassen wird...

jährlich fünf Mark. Der Vorstand habe sich gut bewährt, deshalb solle man ihn wiedewählen. Wenn keiner etwas dagegen habe, dann sei der Vorstand wiedergewählt. Alles stimmte — und der Vorstand war gewählt. Ferner teilte der Präsident mit, daß der Verein im letzten Jahr verschiedentlich von den Gewerkschaften angegriffen worden sei. Das habe dem Verein nicht geschadet. Es würden aber keine Söhne von bekannten Gewerkschaftlern mehr auf der Hütte eingestellt. Diese Brut (1) müsse man sich fernhalten usw. Der Ausdruck Brut ist jedenfalls für die gelbe Sumpfpflanze eine passendere Bezeichnung. Den Gewerkschaften werden die Handhabungen des gelben Vereins nicht schaden. Die Zeit wird kommen, wo die Hütte froh ist, wenn sie von der „Gewerkschaftsbrut“ Arbeitskräfte erhält. Tatsache ist und bleibt, daß die Tüchtigen und Intelligenzen den gelben Geblüden auf die Dauer nicht angehören. Kein Werk kann aber ohne die Tüchtigen auskommen. Es ist bis jetzt noch unüberwunden geblieben — muß also auf Wahrheit beruhen — daß der Direktor Gillhausen, einer der tüchtigsten Fachkräfte der Firma Krupp, der von der Nachener Technischen Hochschule zum Dr. ing. honoris causa ernannt wurde, sich die Mitgliederlisten des dortigen „gelben Werkvereins“ vorlegen ließ, und sein Urteil über das technische Können dieser Leute dahin abgab: Man sollte ihm Sacharbeiter bringen, mit deren Hilfe er imstande sei, den höchsten Anforderungen genügende Industriegeräte zu liefern, mit den Leuten, die in den gelben Listen stünden, könne er nichts machen. Besser wäre es jedenfalls gewesen, wenn man auf der gelben Generalversammlung von den Lohnabzügen gesprochen hätte, die seit Bestehen des gelben Vereins erfolgt sind und noch tagtäglich erfolgen. Die fünf Mark, welche die Hütte den Gelben als Belegvermerk vor die Nase hängt, macht sich doppelt und dreifach bezahlt. Die Hütte hat ein sehr gutes Geschäft dabei gemacht. Im vorigen Jahre erhielten vom Reingewinn die Aktionäre 18 Millionen Mark, der Aufsichtsrat 568 421 Mark, den Gelben hat man nach den Ausführungen des Präsidenten auch 9000 M. geschenkt. Die Gelben erhalten pro Nase und Monat etwa 40 Pfg., dafür hat man in einzelnen Abteilungen den Arbeitern 8 bis 10 Mark an Löhnen abgezogen, überdies zahlen die Gelben dann noch wöchentlich 20 Pfennig Beitrag. Diese Löhne!

Der gelbe Verein hielt auch ein Karnevalsvergügen ab. (Gedenks, um die Mitglieder über ihre elende Lage hinwegzuführen.) Doch die Zwangsmittelglieder dankten. Trotzdem die „ehelichen Makler“ nicht ohne Absicht den Saal des kath. Junglingshauses in der Düppelstraße gewählt hatten und der Präsident, ein tätiges Mitglied des Werksmeisterverbandes, auch an Werksmeisterkreise Eintrittskarten ablegte, war das Fest jämmerlich besucht. Männer der schweligen Faust sah man wenig. Das Fest nahm übrigens keinen ungehörten Verlauf; ein Gelber mußte von drei handfesten Leuten hinausbefördert werden. Den sozial aufgeklärten Arbeitern der Hütte braucht über den Zweck solcher geselligen Veranstaltungen kein Wort der Aufklärung gesagt zu werden, auch wenn sie im Junglingshause stattfinden und dadurch der Veranstaltung der Anstalten einer Empfehlung gegeben wird.

Alles in allem, auf die Gelben von Rote Erde — und auch für alle anderen Gelben — trifft das Sprichwort zu: „Man kann den Esel wohl zwingen, daß er ins Wasser geht, aber nicht, daß er läuft.“

Mit dem passiven Widerstand allein ist aber noch nichts ausgerichtet. Ernannet euch, schüttelt die stumpfsinnige Resignation ab, fort mit dem gelben Joch und kämpft als aufrechte deutsche Männer um euer Recht. Vereintigt euch mit den organisierten Kollegen, zeigt, daß ihr Männer seid, denn es kämpft sich nicht schlecht für Freiheit und Recht.

Kampf bei den Kirchhofriedlichen

Grundständige Meinungsverschiedenheiten im Lager der gelben Werkvereine führten bekanntlich auf dem letztjährigen Bundestag anfangs Juli 1913 in Augsburg zur Spaltung. Die Berliner Werkvereine mit über 30 000 Mitgliedern traten demonstrativ aus dem Bund deutscher Werkvereine aus und gründeten ein eigenes Kartell im Gegensatz zu der unter Krupp'schem Einfluß stehenden Essener Richtung. Am 17. Januar ds. Js. haben in Berlin Verhandlungen zwischen dem Bund deutscher Werkvereine und dem Kartell der Berliner Gelben stattgefunden mit dem Zweck, die feindseligen gelben Brüder wieder zu versöhnen; das Gegenteil davon ist erreicht worden. Die Essener Richtung hat im Hinblick auf die gefährlicheren Einigungsverhandlungen eine Erklärung veröffentlicht, die bei den Berliner Gelben hochgradige Entzweiung hervorgerufen hat. Im Organ der Berliner Richtung „Der Bund“ Nr. 5, 1914 veröffentlicht das Kartell der Berliner Werkvereine einen ungemessen scharfen Leitartikel „Für Abwehr“. Darin wird dem Vorstand des Bundes deutscher Werkvereine „völlige Verwirrung“ und „provokatorische“ Kampfesweise zum Vorwurf gemacht. Ferner werden den führenden Leuten der Essener Richtung noch folgende brüderlich-gelbe Liebenswürdigkeiten ins Gesicht geschleudert: „wissenschaftlich falschen Behauptungen... den Stempel absichtlicher Entstellung tragenden Bericht... unverkennbare Absicht der Irreführung der Leser... geradezu als frivol... bewußte Entstellung... den Drahtziehern der Essener Richtung... unterirdische Tisackwege“. — Und zum Schluß kommt folgende kategorische Abgabe: „In diesem Sinne halten wir auch die Scheidung von den Werkvereinen der Essener Richtung für eine realistische und lehnen in Zukunft auf Grund der schon so oft gemachten Erfahrungen jegliche weiteren Verhandlungen mit diesen Herren ab.“

Wie die Gelben in Berlin, Essen und Hamburg, so bekämpfen sich auch die Gelben in Magdeburg untereinander in der gefälligen Weise. Der Jank und Stank ist schon soweit gediehen, daß das Magdeburger gelbe Blatt in die Öffentlichkeit rückt. Nur Hader und Streit herrsche in den gelben Vereinen, jammert es, jedoch die „Förderung der Kollegialität zum Märchenbilde geworden und das wichtige Moment der wirtschaftlichen Interessen herabgesetzt sei zu einem Feilschen um Paragraphen — alles in allem eine geberstene Säule, ein zerplitterter Stamm, den noch schätzen zu können auch der Zielbewußteste nicht mehr erhoffen dürfte.“ In einer Versammlung des Kartells der unterländischen Arbeitervereine von Magdeburg und Umgebung, in der ein Studikus des Reichsverbandes, Dr. Pohl, als Redner fungierte, kam es zu einem wüsten Stach, der bald zu Tätlichkeiten ausgearbeitet wäre.

Der Jank und Streit im gelben Lager ist ein Hofja auf die Parole „Wirtschaftsfriedlich“, die von dieser Bewegung ausgeht.

Regulator-Konfusionen

Der H.-D. „Regulator“ befahte sich in seiner Nr. 10 wieder einmal mit den christlichen Gewerkschaften. Das tut das Blatt, wie es sagt, deswegen, weil die linksliberale „Berliner Volkszeitung“ einen Artikel gebracht habe, betitelt: „Die

unrichtbare Kette.“ Der „Regulator“ meint, der Artikel enthalte Dinge, über die sich die christlichen Führer äußern müssen. Von diesen Dingen schreibt der „Regulator“ wörtlich: „Wird doch dort in ziemlich deutlicher Weise gesagt: Kommt führe die christlichen Gewerkschaftsführer am Gängelband, dulde es aber, daß dieselben Führer zu Agitationszwecken ihre Unabhängigkeit erklären, dann heißt es: Dabei bezogen die früheren Brüder Kesselheizer und Genossen als „Generalinspektoren“ und „Generaldirektoren“ Gehälter von 8000 bis 15 000 Mark.“

Wir haben nicht die Absicht, auf dieses konfuse Geschwafel einzugehen, sondern setzen es nur hin, um zu zeigen, wie schief wir bekämpft werden. Begierig wären wir aber, die Gewerkschaft für das phantastische Geschwafel zu erfahren. Namen heraus! Wer sind die „Generalinspektoren“ und „Direktoren“ mit den oben genannten Gehältern? Der „Regulator“ möge sich vor der Weiterverbreitung sensationellen Schwindels hüten, sonst könnte es ihm ergehen, wie bei einer gewissen Frühstücks-geschichte. Vielleicht kommt der „Regulator“ dann wieder her und will sich damit herausreden, die Notiz sei während der Abwesenheit des Verantwortlichen in die Zeitung gekommen.

Unsere Kollegen aber können daraus zum so und so vielen Male erfahren, wie schief die gegnerischen Kampfmittel sind. Dagegen gibt es nur eine Antwort: Jetzt erst recht agitiert für die christlichen Gewerkschaften.

Streiks und Lohnbewegungen

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Essen-Bergeborbeck. Auf der Zinkhütte in Bergeborbeck bestehen Differenzen.

Lobberich bei Krefeld. Bei der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Lillm. Schmeß, stehen die Arbeiter wegen Verteidigung des Koalitionsrechts im Kampf.

Witten (Westf.). Bei der Firma Röttering und Beckmann bestehen Differenzen.

Breslau. Auf der Waggonfabrik Linke-Hoffmann stehen die Arbeiter im Streik.

Krefeld. Bei sämtlichen Firmen der Vereinigung Krefelder Elektro-Installationsfirmen stehen die Monteur- und Hilfsmonteur wegen Tarifbruch der Arbeitgeber im Streik.

Mosheim a. Rh. Auf den Mineralölwerken Rheinland stehen die Schlosser wegen Verteidigung des Koalitionsrechtes im Streik. Zugang ist ferngehalten.

Der Tarifbruch der Unternehmer im Krefelder Elektro-Gewerbe

Seit Jahren haben unsere Kollegen in Krefeld u. der Elektrobranche einen Tarifvertrag, der bei jedem Neuaufschluß wesentliche Verbesserungen mit sich brachte. Der jetzt gültige Vertrag wurde im September 1913 für 2 Jahre abgeschlossen. Schon bei den Verhandlungen wollten die Unternehmer den Ablauftermin auf den 31. Dezember 1915 verlegt wissen, was wir natürlich ablehnten. Gewisse Anzeichen ließen darauf schließen, daß die Unternehmer eines guten Tages alle Hebel in Bewegung setzen würden, um sich des Tarifvertrages zu entledigen. Den Moment hielt man jetzt für gekommen. Der Par. 15 des Vertrages verpflichtet uns, allen übrigen Arbeitgebern der Installationsbranche, welche nicht zur Vereinigung der Arbeitgeber gehören, keine günstigeren Bedingungen zu gewähren, als im Vertrag festgelegt sind. Wir versuchten nach Möglichkeit dies durchzusetzen, selbst auch in den Geschäften, wo wir keine Mitglieder hatten. Unten 19. Dezember 1913 teilten wir der Arbeitgeberorganisation mit, daß nach mehrfachen Verhandlungen in den fraglichen Betrieben der Vertrag zur Anerkennung gebracht sei. Wir glaubten, daß damit die Sache erledigt sei und teilten das auch der Arbeitgeberorganisation mit. Letztere jedoch gab sich damit nicht zufrieden. Die Unternehmer versprachen sich jetzt in der schlechten Konjunktur Wunderdinge von einem Kampf. „Ab 16. Januar treten die alten Löhne wieder in Kraft, sowie das, was wir im September 1913 nicht durchsetzen konnten, ein anderer Endtermin ist für uns maßgebend.“ Das war die Antwort der Arbeitgeber. Dazu brachten sie auch noch eine Arbeitsordnung zum Ausschlag, wogegen natürlich sämtliche Kollegen unter schriftlich protestierten, die trotzdem Anwendung fand. Die Arbeiter waren der Meinung, es ließe sich in diesen Punkten eine Einigung herbeiführen. Inzwischen aber beschloßen einige Firmen einer Anzahl älteren Monteuren zweiwährige Verträge aufzuzwingen. Wer sich weigerte, den Vertrag zu unterschreiben, wurde kurzerhand entlassen. Sämtliche Kollegen sagten sich auf Grund dieser Maßnahmen, es handelt sich bei den Unternehmern jetzt nicht allein um eine Zertrümmerung des Tarifvertrages, sondern auch um die Zertrümmerung der Organisation. Am 21. Februar legten alle Kollegen die Arbeit nieder. Auch die Unorganisierten und die Kollegen, denen man Verträge aufgezwungen hatte, gingen geschlossen mit hinaus. Damit heiten die Unternehmer nicht gerechnet. Die Arbeitgeberorganisation besagte sich in der Tagespresse, daß leider auch alle älteren selbständigen Monteur in den Ausstand getreten seien.

Jetzt werden in allen Gegenden Streikbrecher gesucht, sogar der gewerkschaftliche Streikbrecher Gottlieb Ferber aus Barmer Köpplerleute heraus. Am Donnerstag den 5. März kamen 2 Monteur aus Landsberg an der Warthe und übergaben uns folgende Schreiben, die sie von Ferber hatten.

Gottlieb Ferber, Barmer. Angehöriger der Vereinigung nat. gestandener Arbeiter. (1) Herr

Carl Poppe! Landsberg a. d. Warthe. Köpplerleute 8.

Auf Ihre Anfrage betreff Stellung als Elektromonteur teile ich Ihnen mit, daß Sie sofort mit Ihrem Kollegen Herrn Helwig in Krefeld in Arbeit treten können.

Kommen Sie sofort nach meinem Büro, Cleverstraße 87, ich teile Ihnen dann alles Nähere mit. Ihre Fahrkosten vergüte ich Ihnen, wenn Sie 14 Tage an Arbeiten sind.

Bedingung ist, daß Sie sowie Ihr Kollege keinem Streikverband angehören.

Drehtet mir sofort, wenn Ihr in Barmer ankommt. Ihr werdet dann abgeholt.

Gottl. Ferber, Barmer.

Die beiden Kollegen sind natürlich, als sie von unserm Streikposten erfuhren, daß sie als Streikbrecher verwendet werden sollten, gleich wieder abgereist.

Bis jetzt sind noch fast alle Monteur, die man auf solche Art hierhin kommen ließ, wieder abgereist, als sie hörten, daß die Kollegen im Streik stehen. Löhne werden den Leuten jetzt versprochen, die 10 und 15 Pfg. pro Stunde höher sind, als die, welche für die ältesten Monteur erst im Jahre 1915 nach Tarif gezahlt werden müssen. Es ist dies ein Beweis dafür, daß man in Zukunft wieder die erbärmlichen Löhne einführen will, die noch vor 8 bis 10 Jahren hier üblich waren. Die Arbeiterschaft hat den Kampf geschlossen aufgenommen, in dem Bewußtsein, daß die Elektromonteur und Helfer im ganzen Reich Solidarität üben und ihnen nicht in den Rücken fallen.

Elektromonteur und Helfer, meldet Kreis 1: 1d!

Ausperrung in der Sollinger Waffen-Industrie

Gegenwärtig tobt in Sollingen ein heftiger Kampf in der Waffenbranche. Die Firma Eichhorn ging in letzter Zeit dazu über, auswärts Waffenteile zu bedeutend billigeren Preisen herstellen zu lassen, als sie in den Sollinger Fabriken hergestellt werden. Die Arbeiter der Firma Eichhorn protestierten hiergegen. Jedoch lehnte die Firma jede Verhandlung ab. Daraufhin wandten sich die Arbeiter an die Vereinigung Sollinger Schwerfabrikanten. In dem Antwortschreiben beklagten sich die Fabrikanten über die hochgeschraubten Preisverzehrer, wodurch die Waffenindustrie verschleppt würde. Ferner wurde in dem Schreiben mitgeteilt, daß die Sache an die Fabrikantenverbände verwiesen sei. Nach einigen Tagen kam von den Fabrikantenverbänden ebenfalls ein ablehnender Bescheid. Daraufhin beschloßen die Arbeiter der Firma Eichhorn, in den Streik zu treten. Das war am 27. Februar. Am 28. Februar teilte der Arbeitgeberverband dem Industriearbeiterverband bereits mit, daß, falls am Dienstag, den 3. März der Streik bei der Firma Eichhorn nicht zurückgenommen sei, eine allgemeine Ausperrung der Waffenarbeiter erfolge. Den Arbeitern war es nicht mehr möglich, bis zu diesem Zeitpunkt Stellung nehmen zu können. Dieses wurde auch dem Arbeitgeberverband mitgeteilt. Trotzdem erfolgte Dienstag, den 3. März, mittags die Ausperrung. Die Fabrikantenverbände beabsichtigten ohne Zweifel eine Vernichtung der Tarife in der Waffenbranche. Unsere Kollegen haben sich solidarisch erklärt. Insgesamt kommen etwa 500 Waffenarbeiter in Frage. Bemerkenswert ist, daß die kleineren Fabrikanten mit dem Vorgehen der Arbeitgeberverbände nicht einverstanden sind. Sie lassen ruhig weiter arbeiten. Zudem steht die öffentliche Meinung einmütig auf Seiten der Arbeiter. Diese Ausperrung ist den Unorganisierten eine Lehre, sich bei Zeiten der Organisation anzuschließen, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß die Fabrikanten noch weitere Branchen ausperrern werden.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 15. März der zwölfte Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 22. März fällig.

Die Verwaltungsstelle Bauen erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pfg. wöchentlich. Nichtzahlung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Die Ortsverwaltung Sollingen erhält die Genehmigung, pro Quartal einen Extrabeitrag von 50, 35 resp. 10 Pfg. zu erheben. Nichtzahlung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Aus dem Verbandsgebiet

Nachen Dem vom Kollegen Balbes auf der Generalversammlung erstatteten Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß die wirtschaftliche Lage sich gegen das Vorjahr verschlechtert hat. War im Jahre 1912 der Geschäftsgang in der Nabelindustrie schon schlecht und ist hier im Jahre 1913 auch eine kleine Besserung eingetreten, so war für die übrigen Berufe die Geschäftslage schlecht zu nennen. Wochenlöhne von 5—10 Mark, dazu noch zahlreiche Arbeitslose waren fast ständig zu verzeichnen. Auf die Mitgliederbewegung haben natürlich diese Verhältnisse durchaus nicht günstig eingewirkt. Die Austritte waren größer wie die Neuaufnahmen und müssen wir einen Mitgliederverlust buchen. Teilweise ist der Mitgliederverlust aber auch darauf zurückzuführen, daß die Beschlüsse der Dortmunder Generalversammlung in einzelnen Sektionen zu lässig durchgeführt wurden. Dieses trifft ganz besonders im Punkte Hausagitation zu. Hätten nicht einzelne Sektionen in der Hausagitation musterträglich geleistet, dann wäre das Resultat noch ungünstiger.

Um diesen Verhältnissen ein Ende zu machen, hat der Verwaltungsvorstand in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, im Laufe des Jahres jeden Sonntag auf Hausagitation zu gehen. Der Vorstand erwartet aber auch, daß die Vertrauensmänner und Mitglieder in den einzelnen Sektionen mit in die Agitation eingreifen. Weiter beklagt der Vorstand, daß es noch viele Vertrauensmänner gibt, welche die ausgetretenen Mitglieder zu spät meldeten. Durch die bestehenden Agitationskommissionen, die heute in allen Sektionen eingeführt sind, können solche Mitglieder zurückgewonnen werden, wenn sie nicht allzu lange mit ihren Beiträgen rückständig sind. Besondere Brancheneildungen bestehen für Installateure, Bauhelfer und Nadler. Nadlersektionen sind heute in Nachen, Kölscheid und Würjelen gebildet. Die Branchen müssen allerdings noch mehr Initiative und selbständige Arbeit entwickeln, da die Verwaltung auch noch andere wichtige Arbeiten zu erledigen hat und sie nicht allein für obengenannte Sektionen da ist.

Der Verband hat den Nachener Metallarbeitern im Jahre 1913 recht wacker zur Seite gestanden. Wäre er nicht vorhanden gewesen, die Arbeiter hätten manche Verschlechterung auf sich nehmen müssen, die sie jetzt abwehren konnten.

645 Kollegen haben sich erwerbslos gemeldet. Davon 404 bei Krankheit und 241 bei Arbeitslosigkeit. Die Gesamtunterstützung bei Krankheit und Arbeitslosigkeit ist noch gestiegen gegenüber dem Vorjahr.

Streiks hatten wir drei zu führen bezw. waren Mitglieder unserer Verwaltungsstelle an diesen beteiligt und zwar bei der Firma Prym, Stolberg, Rappen, Kölscheid und Gußwerk Nachen. Die Bewegung bei der Firma Prym ist noch in frischer Erinnerung. Das Gußwerk Nachen zog den Maschinenformern pro Rosten 1 Pfg. ab. Dieses machte einen Lohnausfall von 1—1,20 M. pro Tag aus. Die Maschinenformler beschloßen, diesen Abzug abzulehnen. Wer aber nicht folgte, waren die Unorganisierten und so erobete die Bewegung mit einem Mißerfolg. Das ist

eine Warnung für unsere Kollegen, auf das Versprechen von Unorganisiertem zu bauen.

Bewegungen mit Erfolg wurden geführt für die Koh- und Hammerriecher der Nadelfabrik Kammerz, für die Schauerer der Nadelfabrik Becker, sowie für die Heljungsmonitore bei der Firma Schmitz u. Sohn.

Lohn- und Akkordabzüge wurden zum Teil oder ganz abgewehrt bei Talbot, Waggonfabrik (Nieter und Zuschläger), bei Brause u. Co., Wolf u. Struck und in der Sieberei Gerhards. Bewegungen zur Anerkennung des Arbeiterausschusses und zur Befestigung von Mißständen wurden bei der Automobilfabrik Mulag, bei der Firma Dubois und auf dem Gummi- und Kabellewerk in Eupen geführt.

Der Verband nahm auch regen Anteil an dem Krankenkassentag in Aachen, am Arbeitertag in Eschweiler und an den Krankenkassen- und Gewerbegerichtswahlen in Aachen und Umgegend.

Flugblätter wurden 80 000 verteilt. Hierzu kommen noch die auf der Schreibmaschine hergestellten Zirkulare. Briefe und Postkarten gingen ein 221, es wurden versandt 824. Drucksachen gingen ein 221, es wurden versandt 1951. Versammlungen fanden statt: öffentliche 3, Mitglieder- 178, Fabrik und Werkstatt- 283 und Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen 143. Rechtsauskünfte wurden erteilt: mündlich 304, Schriftsätze 395.

Anschließend an diesen Bericht erstattete Kollege Wolke den Kassenbericht. Die Gesamteinnahme für die Hauptkasse betrug 63 171,61 M.; die Ausgaben betrug 30 440,3 M. An die Hauptkasse wurden gefandt 32 731,48 M. An Unterkassen wurden ausgezahlt 21 241,16 M., davon bei Krankheit 13 208,98 M. und bei Arbeitslosigkeit 6584,03 M. Die Einnahme der Lokalkasse betrug inkl. des Kassenbestandes 23 682,32 Mark. Die Ausgaben betrug 17 109,50 M. Der Lokalkassenbestand beträgt 6572,82 M. Die Ausgaben für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung sind gegenüber dem Vorjahre gestiegen.

Bemängelt wurde, daß bei vielen Kollegen die Meldungen bei Arbeitslosigkeit noch zu wünschen übrig läßt. Vielfach glauben Mitglieder, daß hierzu die Vertrauensmänner verpflichtet seien. Jeder muß dieses selbst besorgen, die Vertrauensmänner sind nicht verpflichtet, die Meldungen zu besorgen.

Im den Jahres- und Kassenbericht schloß sich eine lebhafte Diskussion. Es wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die infolge der schlechten Geschäftslage zur Ausbreitung unseres Verbandes bestanden hätten. Ferner wurde betont, daß die Gelben das schlechte Geschäftsjahr durchgekostet hätten, denn auf einzelnen Werken wären zahlreiche Gelbe mit entlassen worden. Es müsse hier noch mehr Aufklärung geschehen. Der am Schluß des Jahres eingeführte Zwangsarbeitsnachweis habe den Aachener Metallarbeitern die Augen geöffnet. Allgemein kam zum Ausdruck, daß bei besserer Konjunktur die Aussichten für unsern Verband gut seien. Der Verwaltung, sowie den Vertrauensmännern und Vorstandsmitgliedern wurde der Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen und betont, daß in Zukunft noch mehr wie bisher alle Kollegen mitarbeiten sollten. Mit der Aufforderung an die Kollegen, das Gehör in die Tat umzusetzen, wurde die anregend verlaufene Generalversammlung geschlossen. Kollegen von Aachen, auf zur Tat!

Bonn n. Rheln. Recht eigenartige Verhältnisse in der Behandlung der Arbeiter scheinen bei der Firma Mönkemöller G. m. b. H. in Bonn zu herrschen. Eine am 18. Februar stattgefundene Betriebsversammlung brachte traurige Dinge zutage. Besonders das Benehmen des Herrn Betriebsleiters G. ist demnach angehen, auch bei dem geduldesten Arbeiter das Blut in Wallung zu bringen. Säglich führt dieser eine fast zwangsbefehlende Revisionstour durch die Betriebsräume aus. Es ist dagegen nichts zu sagen, wenn der Betriebsleiter wirkliche Ungehörigkeiten abstellte. Dem Herrn scheint es aber nicht bekannt zu sein, daß bei der Firma Mönkemöller Leute beschäftigt sind, die Anspruch auf anständige Behandlung haben. Vielmehr erinnert der Umgang des Betriebsleiters mit seinen Untergebenen mehr an eine Menagerie, als an einen Betrieb im 20. Jahrhundert.

Bei der Vielseitigkeit der im Betriebe herzustellenden Maschinen läßt es sich nicht vermeiden, daß man bei seinem Mitarbeiter um ein Stück Werkzeug wie Kalk, Maßstab, Paßscheibler usw. oder um eine Zeichnung nachfragen muß. Das wäre nicht nötig, wenn mehr Werkzeug angeschafft würde. Bei solchen Anlässen mutet der Herr dem betreffenden Arbeiter zu, er solle jedem, der an seine Arbeitsstelle komme, mit einer Eisenlange auf den Kopf schlagen, eins an die Backen hauen oder sonst „lieblich behandeln“. Bei jeder Kleinigkeit sollen die Meister Geküßel schreiben oder wenn die Arbeiter sich dies nicht gefallen lassen, die „Kerle“ einfach zur Bude heraus-schmeißen. O, du lieber Knigge!

Bei der Arbeitsverteilung scheint es geradezu ohne Berechnung herzugehen. Der eine kommandiert: Spannen Sie dies auf, der andere will jenes zuerst gemacht haben. Kaum ist ein als sehr eilig bezeichnetes Stück in Bearbeitung genommen, dann wird nach einigen Stunden befohlen, ein anderes Stück vorzunehmen, das soll natürlich noch eiliger sein. Merkwürdigerweise lag schon sehr oft dieses „eiligste“ Stück schon tagelang im Betrieb herum. Was an einem Tage angeordnet wird, das wird am folgenden Tage wieder umgestoßen. Macht aber einmal ein Arbeiter oder Meister den Betriebsleiter auf diese Widersprüche aufmerksam, dann weiß er in der Regel nicht mehr, was am Tage zuvor angeordnet wurde. Unter solchen Umständen ist es zu verstehen, daß die Achtung vor ihm schon stark gelitten hat. Eine andere für den Betrieb höchst bedauerliche Sache ist, daß durch dieses Benehmen die Arbeitslust und Treue der Arbeiter nicht gesteigert, sondern immer mehr gemindert wird. Aufgabe der Direktion müßte es sein, diese Dinge zu prüfen und für entsprechende Aenderung Sorge zu tragen.

Auch der Kalkulator glaubt seinen Teil dazu beitragen zu müssen, um die Arbeiter unzufrieden zu machen. Glaubt ein Arbeiter, nach oft stundenlangem Verhandeln oder Arbeiten unter Aufsicht der Preis für eine Arbeit stehe jetzt fest, so sieht er bei einer Wiederholung desselben Stückes, daß der Preis bedeutend reduziert ist. Dann beginnt das Verhandeln wieder von neuem.

Bei diesem System ist es kein Wunder, daß ein Arbeiter nach dem andern die gastliche Städte verläßt. Trotzdem die Firma sich durch Inserate in auswärtigen Zeitungen bemüht, geschulte Arbeiter zu bekommen, so kann sie infolge der oben geschilderten Verhältnisse solche doch nicht halten. Trifft ein auswärtiger Arbeiter bei der Firma Mönkemöller in Arbeit, dann ist diese jedoch nur von kurzer Dauer. Der Neuanfänger ist eine bezarrige Arbeit nicht gewohnt. Er schüttelt bald den Staub der Firma von seinen Füßen und verabschiedet sich wieder von der schönen Stadt Bonn. In den Augen des Herrn Betriebsleiters trägt hieran jedesmal die hiesige Arbeiterchaft die Schuld.

Dies muß entschieden bestritten werden. Nur die hier geschilderten Zustände sind Schuld an dem Arbeiterwehse. Die Arbeiterchaft hat, soweit sie unserem Verbands angeht, ein großes Interesse daran, daß sich der Betrieb rentabel gestaltet. Zu verstehen wäre es jedenfalls, wenn die Arbeiter das Interesse am Betrieb verlieren würden. Wenn die Arbeiter ihre Pflicht voll und ganz erfüllen, haben sie auch ein Anrecht auf anständige Behandlung, und können verlangen, daß sie nicht als „Bummler“ und „Faulenzer“ betrachtet werden.

Dresden. Eine kleine Schar Kämpfer für die christlichen Gewerkschaftsideale, stehen wir in unserer Ortsgruppe inmitten einer großen Uebermacht des Gegners. Aber wir fühlen uns verbunden mit den Tausenden und Abertausenden Kameraden im deutschen Vaterlande; wir halten unser Banner aufrecht, trotz aller Anfeindungen. An solchen fehlt es ja hier nicht. Sind uns doch im vergangenen Jahre 6 tüchtige Kollegen infolge der Arbeitslosigkeit verloren gegangen. Durch die niedergehende Konjunktur wurde eine große Arbeitslosigkeit hervorgerufen und eine Anzahl Kollegen gezwungen, zu farn und sind dieselben nach langem Warten abgereist, um sich anderwärts Arbeit und Brot zu suchen. So ist es erklärlich, daß wir im vergangenen Jahre etwas zurückgingen, weil die Aufnahmen den Rückgang nicht ganz wegmachen konnten. Der Mut und der Eifer ist aber derselbe geblieben. Davon gab auch unsere diesjährige Generalversammlung ein gutes Bild. Der Jahres- und Kassenbericht des Kollegen Schwiebam bewies, daß Leben und auch Ordnung in unserer Zahlstelle herrscht. Bei der Vorstandswahl wurden einstimmig die bewährten Kollegen wiedergewählt. Kollege Gierig nahm zum Schluß das Wort und spornete alle an, im neuen Geschäftsjahr unsere Pflicht zu tun, damit wir bald auf 100 Mitglieder kämen. Kollege Rischbaum erinnerte daran, daß es in diesem Jahre 10 Jahre werden, als man zur Gründung der ersten Zahlstelle geschritten sei. Es wurde beschlossen, aus diesem Anlaß auch das im März stattfindende Gewerkschaftsfest zu einer Art Jubiläumfeier zu gestalten. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen mit der Mahnung: Alle Mann an Bord! Vorwärts im Jahre 1914!

Laggenbeck (Osnabrück). Der Name Laggenbeck ist in unserm Organ noch wenig genannt worden. Bald sind 7 Jahre verflossen, seit eine Gruppe von 10 Männern sich entschloß, sich zu organisieren. Die Frage, welche Art von Organisation für sie in Betracht kommen würde, war bald gelöst. Wohnt doch noch aller Väterglauben in den Niedersachsendörfern des Tecklenburger Landes. So fand denn an einem Samstagabend die Gründung unserer Sektion statt und im Laufe eines Vierteljahres wurde die Zahl 20 erreicht. Seitens der Ortsgruppe Osnabrück, bei freigestellten Beamten von Bielefeld und Essen wurde aufklärende Arbeit geleistet. Doch gelang es nicht, über die Zahl 25 hinauszukommen. Im Gegenteil, nach zwei Jahren zeigte die Mitgliederliste nur noch elf Kollegen an. Es waren die Gründer der Sektion. Damit war wohl der Zerstörpunkt in unserer örtlichen Bewegung erreicht; doch hielten die elf Kollegen noch zwei Jahre aus. Dann setzte ein Umschwung ein und allmählich nahm die Mitgliederzahl zu. Gleichzeitig wurde die Ortsverwaltung einem freigestellten Beamten übertragen und dieses war besonders für die Agitation von großer Bedeutung. Wir konnten eine ständige Weiterentwicklung verzeichnen.

In der stattgefundenen Hauptversammlung zu Anfang dieses Jahres konnten mir 87 Kollegen unsern Namen; jugendliche und ältere zusammen. Gleichzeitig stellten wir fest, daß auch der letzte Metallarbeiter in unserm Ort im christlichen Metallarbeiterverbande organisiert ist. (Bravo! D. Red.)

Wenn auch sechs Jahre darüber ins Land gingen, bevor wir zu diesem Ziele gelangten, so ist doch der Beweis erbracht, daß es möglich ist, durch ständiges Streben es dahin zu bringen, alle zu gewinnen. Wir gedenken auch, unsere Mitglieder zu halten und rufen unseren Kollegen in anderen Ortsgruppen zu: Auch bei euch können die Verhältnisse nicht ungünstiger liegen als es bei uns der Fall war. Darum arbeitet für euch und für euren Verband.

Hagen i. W. (Drahtarbeit) Ueber die im Gustafswerk Eicken u. Co. herrschenden Verhältnisse ist im Laufe Laufe der letzten Jahre des öfteren geredet worden. Wiederholt mußten die Arbeiter der verschiedensten Abteilungen Klagen führen über Mißstände aller Art. Leider ist es inzwischen nicht besser geworden. Ja, man kann eher das Gegenteil behaupten. Früher kam es auch zu kleineren Zwistigkeiten, doch, wenn sich Vorgesetzte und Arbeiter die Meinung gesagt hatten, dann war der Radau vorbei. Und erfreulicherweise sah die Betriebsleitung streng darauf, daß auch das Recht der Arbeiter gewahrt wurde. Besonders gilt dieses von der Drahtzieherei. Inzwischen hat Herr Betriebsleiter Gerstein die Führung übernommen. Mit ihm hat ein Regiment seinen Einzug gehalten, das nicht als human bezeichnet werden kann. Die exemplarischen Strafen für die geringfügigsten Verstöße sind an der Tagesordnung. Mochten es alte, ergraute oder jüngere Arbeiter sein, Ausnahmen wurden nicht gemacht. Es ist verwunderlich, daß es nicht schon zu einer ernsthaften Auseinandersetzung gekommen ist. Doch, die Arbeiter hoffen immer noch, daß auch Herr Gerstein Einsehen haben werde. Ansehend hat dieser aber gerade aus dem Verhalten der Arbeiter die Schlussfolgerung gezogen, daß man ihnen alles bieten dürfe. Eine andere Annahme ist angesichts des letzten Vorfalls nicht möglich, den Herr Gerstein im Grob- und Mittelzug herausgeschoren hat.

Sicher war es immer üblich — und nach der Arbeitsordnung und Gewerbeordnung auch nur dann zulässig — den Arbeitern verbotene Ware abzuhalten, wenn grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Verschulden nachgewiesen wurde. Traf letzteres zu, erhielten die Drahtzieher nichts für den Fehldracht. In den letzten Monaten gab es nun außerordentlich viel Fehldracht. Die Drahtzieher konnten die Meister wiederholt darauf hinweisen, daß sich aus dem angelieferten Material keine gute Ware herstellen lasse. Trotzdem wurde der schlechte Draht abgezogen d. h. nicht bezahlt.

Um nun allem die Krone aufzusetzen, tat die Betriebsleitung noch mehr. Zunächst wurde der Fehldracht nicht bezahlt und obendrein wurden den betreffenden Drahtziehern 10 Prozent Schadenersatz in Abzug gebracht. Man hielt am Lohnungstage Beträge von 3, 5, 7 bis 15 M. vom Lohne ab. Die Arbeiterchaft war empört über ein solches Vorgehen. In einer höflichen Eingabe wandten sie sich an die Herren Eicken selbst, hoffend, daß dieser für die Zudrückung des Geldes sorgen würde. Doch gefehlt! Ohne die vorgeschlagene Kommission der Arbeiter zu hören, wurde kurz nach Eingang der Eingabe von der Firma eine Bekanntmachung veröffentlicht, die sehr bezeichnend ist. Was die Arbeiter wünschen, soll einfach unmöglich sein. Gemäß der Arbeitsordnung ist man „berechtigt“, den Fehldracht

in Abzug zu bringen. „Berechtigt“ ist man auch, obendrein noch Schadenersatz zu verlangen, obgleich doch gar nicht nachgewiesen wurde, wer die Schuld am Entstehen des Fehldrachtes trug. Die Rechtsanschauungen der Firma sind wirklich schwer verständlich. Wer in Zukunft „grob fahrlässig“ ist, heißt es in dem Ukas, muß den „anderen Weg gehen“, d. h. er steigt raus. So beantwortet man die Wünsche der Arbeiter. Doch es kommt noch besser. In ihrer Eingabe hatten die Arbeiter auch betont, daß sie mit der Firma das gleiche Interesse hätten, nur gute, fehlerfreie Waren zu liefern. Was sagt da die Firma Eicken? Sie schreibt:

„Wir erkennen gern und dankbar an, daß ein großer Teil unserer Arbeiter einsehend genug ist, einzusehen, daß das Interesse des Werkes und der Angestellten ein gemeinsames ist, und diesen Gesichtspunkt auch durch sein Verhalten zum Ausdruck bringt. (Wenn die Firma nur das Gleiche tun würde, D. E.) Es läßt sich aber andererseits nicht leugnen, daß ein anderer Teil infolge von falschen Einflüsterungen, welche die Leute von außen bekommen, anders denkt. Es bleibt solchen Leuten gegenüber eben keine andere Möglichkeit, sie an ihre Pflicht zu erinnern, als das zur Anwendung gebrachte Verfahren. (D. h., es wird einfach Schadenersatz abgehakt.)

Die Drahtzieher sind empört über eine derartige Beantwortung ihrer Eingabe. Jedenfalls glaubt die Firma, daß ihre Leute Fischblut besitzen. Wenn „man“ keine „Einflüsterungen von außen“ wünscht, dann bessere man die beanstandeten Dinge. Das könnte einzelnen Herren passen, schalten und walten zu können, wie sie gern möchten. Es wäre gar zu schön, wenn sich kein Arbeiter rühren dürfte. Doch die Arbeiter der Firma Eicken nehmen für sich das gleiche Recht in Anspruch wie die Firma. Sie gehört der Organisation an, der Arbeitgebervereinigung, der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Dürfen die Arbeiter nicht das Gleiche tun?

Leider muß gesagt werden, daß noch nicht alle Arbeiter den Weg gegangen sind, den ihnen die Firma so deutlich in den letzten Jahren gezeigt hat und den sie auch in ihrem ureigensten Interesse gehen müßten. Sonst würden die Dinge heute ganz anders stehen. Die Arbeiter werden nicht ruhen, bis ihnen ihr Recht zuteil wird. Der Bogen ist von der Betriebsleitung gerade weit genug gespannt. Die gesamte Kollegenchaft der Firma Eicken u. Co. muß die notwendigen Schlussfolgerungen aus diesen Vorgängen ziehen. Den Schläfern, welche bisher in den Tag hinein lebten, und ihre Pflicht nicht erfüllten, wird die Stunde mit Donnerstimme klingen, was ist. Mein mit dem letzten Mann in die Organisation!

Wasseraffingen Trotz des schönen Vorfrühlingstages wies unsere diesjährige Generalversammlung einen verhältnismäßig guten Besuch auf. Der vom Vorstand erstattete Jahresbericht gab Zeugnis von ernster und zielbewusster Arbeit, die im Dienste der Arbeiterchaft geleistet wurde. Die Regelung der Knappschaftsversicherung nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung gab zu mehrfachen Beratungen und Verhandlungen Anlaß, welche die ganze Aufmerksamkeit der dem Arbeiterausschuß und dem Knappschaftsvorstand angehörenden Verbandskollegen beanspruchte. Bedeutsam sind die Vorteile, die der Arbeiterchaft durch diese Neuordnung in Zukunft zufließen. Wiederholt mußte wegen Einteilung der Arbeitszeit Vorstellung erfolgen. So wollte die Betriebsverwaltung den freien Samstagnachmittag, der in Württemberg verschiedentlich besteht, einführen. Dagegen hatte die Arbeiterchaft an sich nichts einzuwenden, wenn diese Maßnahme nicht eine Schwächung des Akkordverdienstes im Gefolge gehabt hätte. In Betriebsversammlungen und Verhandlungen durch den Arbeiterausschuß wurde hierzu Stellung genommen und auch eine teilweise Milderung durchgesetzt. Ohne das unkluge Verhalten einiger Uebergehetter, die unter Führung der Genossen, durch eine Eingabe an die Betriebsverwaltung die Beschlässe der Betriebsversammlung illusorisch zu machen suchten, wäre sicherlich noch mehr in dieser Frage erzielt worden. Die Walzwerksarbeiter erhielten eine Lohnerhöhung von 2 und 3 Pfg. die Stunde. Ohne das unerwünschte Eintreten des Verbandes für diese Arbeiterkategorie würde diese auch heute noch auf eine Hebung und Besserung ihrer Lage warten. Der wurde Punkt in den Arbeitsverhältnissen ist die Festsetzung des Akkordpreises und die Behandlung, welche den sich dieserhalb beschwerenden Arbeitern zuteil wird. Die Betriebsverwaltung will sich absolut nicht zur Garantierung des Stundenlohnes, der in den meisten Glaserbetrieben anerkannt ist, verstehen, was mehrfach ernste Auseinandersetzungen zur Folge hatte. Trotz den großen Leistungen und Erfolgen auf dem Gebiete der Interessenvertretung und Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterchaft, trotz lebhafter Agitation findet der Gewerkschaftsgedanke bei den staatlichen Hüttenarbeitern noch nicht die Gegenliebe, die er verdient. Es gibt eben auch hier wie anderwärts noch genügend Arbeiter, die wohl ernten, aber niemals säen wollen. Gering sind entgegen der aufgewandten Mühe die Fortschritte, welche bei der Gewinnung der jungen Metallarbeiter gemacht wurden.

Das Versammlungsleben war ziemlich reger. An Mitglieder-, Sektions- und Betriebsversammlungen, Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen fanden insgesamt 55 statt. Diese Veranstaltungen hätten ab und zu besser besucht sein müssen.

Die Kassenverhältnisse gestalteten sich folgendermaßen: Einnahmen der Zentrale 9488,35 M.; Ausgaben 5544,84 M. und zwar für Krankengeld 3768,79 M.; an die Zentrale gefandt 3943,51 M. Einnahmen der Lokalkasse 2603,74 M.; Ausgaben 2895,74 M.

Dem gesamten Vorstand wurde für seine Mithewaltung Dank und Anerkennung gezollt. Die Neuwahl ergab keinerlei Aenderungen. Damit fand die einmütig vom gewerkschaftlichen Geist getragene Versammlung ihren Abschluß. Kollegen von Wasseraffingen, nun gilt es, die entsprechenden Lehren aus den Beratungen und Beschlässen zu ziehen. Das Arbeitsfeld für den christlichen Metallarbeiterverband ist noch groß. Groß sind die Errungenschaften, die der Verband für die Arbeiterchaft widererzirkelt. Darüber die fernstehenden Kollegen ohne Unterlaß aufzuklären, ist die Hauptaufgabe des neuen Verbandesjahres. Im besonderen Maße soll der jungen Metallarbeiterwelt gedacht sein.

(Die Beschlässe des Dortmunder Verbandstages müssen die Grundlage abgeben für die Arbeit im Jahre 1914. D. Red.)

Dise i. W. Unsere diesjährige Generalversammlung hätte von den Kollegen besser besucht sein können. Manche scheuten die Wichtigkeit der Versammlungen noch nicht einzusehen zu haben. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, aus welchem folgendes erwähnt sei: Die Zahl der Mitglieder stieg im Berichtsjahre von 200 auf 262 und die Jugendklasse von 42 auf 48. Neu auf-

genommen wurden 102 Vollmitglieder und 30 Jugendliche. Zugereist sind 6, vom Militär zurückgekommen 4 und aus einem anderen Verband war ein Kollege übergetreten. Aus der Jugendkategorie überschrieben wurden 16 Mitglieder. Entgegen dieser immerhin erfreulichen Mitgliederentwicklung wurde es lebhaft bedauert, daß so mancher Kollege wegen geringfügiger Ursache dem Verband wieder den Rücken gekehrt habe. Wie der Landwirt oder der Gärtner schwache Zweige besonders pflegt und unterstützt und sie trotz aller Unerfreulichkeiten fruchtbar zu gestalten sucht, so muß es auch Aufgabe der denkenden Opper Kollegen sein, die einmal gewonnenen Mitglieder dem Verbande zu erhalten und ihm neue Kräfte zuzuführen; zumal nur drei Fünftel der Metallarbeiter in Opper organisiert sind.

Wie selten zuvor herrschte hier im Berichtsjahre eine erfreuliche gewerkschaftliche Stimmung. Die Versammlungstätigkeit war reichhaltig. Der Besuch der Mitgliederversammlungen war des öfteren schwach. Die öffentlichen und Betriebsversammlungen erfreuten sich hingegen eines guten Besuches. In den verschiedensten Sitzungen wurden neben dem agitatorischen auch alle einschlägigen organisatorischen Fragen eingehend erörtert. Mit der Entwicklung unserer Ortsgruppe wird es dringend notwendig, daß die dort angeregten Gedanken immer mehr verwirklicht werden. Den sozialen Wahlen wurde ein großes Interesse entgegengebracht. Das Verhältnis zu den konfessionellen Arbeitervereinen ist sehr gut. Der mit diesen und anderen christlichen Berufsverbänden früher bestandene Soziale Ausschuss konnte leider auf einer besseren Grundlage noch nicht wieder lebensfähig gemacht werden. In Aufklärung, durch Flugblätter, Broschüren, Presse und Bibliothek hat es nicht gefehlt. Wenn sich nicht so viele Kollegen als faumfelig erwiesen hätten, müßte das Gesamtbild unseres Verbandes unstrittig weit besser sein.

Dem Kassenbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen der Hauptkasse betragen 6908 Mk. An Unterstühtungen wurden ausgezahlt bei Krankheit 408,94 Mk., für Maßregelung 231 Mk., für Arbeitslosen 62,90 Mk., für Militärunterstützung 15 Mark und für Reiseunterstützung 9 Mk. Die Lokalkasse konnte ihren Bestand von 328 Mark auf 583 Mark erhöhen.

Ueber die stattgefundenen Bewegungen berichtete Kollege Mauer-Siegen. Einleitend führte er aus, daß im Kreise Opper im Berichtsjahre annähernd mehr Bewegungen geführt worden seien, als wie in den 5 anderen Kreisen der Verwaltungsstelle; ein Umstand, der nach vielen Seiten zum Nachdenken berechtigenden Anlaß gebe. Die allgemeine Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit hatte zur Folge daß für die 510 Arbeiter in den fünf Werken in Opper die Arbeitszeit um 51.000 Stunden im Jahre herabgesetzt wurde. Drei Werke haben weiter bei dieser Bewegung einen Zuschlag für Ueberstunden von 30 Prozent zugefunden, während die anderen zwei Betriebe keine Ueberstunden machen.

Im Drahtzug des Rheinisch-Westfälischen Kupferwerkes setzte Ende Juli eine Bewegung wegen Akkorddifferenzen ein, die erst im Dezember ihren Ausgang nahm. Verschiedene Zugeständnisse wurden erzielt; so die Einführung der Akkord- und Produktionslisten und die Erhöhung des Stundenlohnes von 45 auf 50 Pfennig. Leider zeigten sich auch hier wieder einige Elemente, die, nachdem ihnen durch die Organisationen erneut der Tisch reichlich gedeckt worden war, glaubten, ihre „Dankebarkeit“ dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie nunmehr den Verband schände im Stiche lassen. Diesen traurigen Leuten mag jedoch heute schon gesagt werden, daß einem solchen Gebahren für die Zukunft ein Kegel vorgegeben wird. Schon im Interesse der ehrlich denkenden Kollegen wird dafür zu sorgen sein, daß der Verband nicht mehr von solchen Leuten ausgenutzt wird.

Auf dem Ruedenbergischen Walzwerk konnte ein Arbeiterausschuß errichtet werden. Ferner lagen hier Beschwerden vor, wegen zu niedrigen Löhnen, schlechter Behandlung und zu langen Betriebes der Walzen. Das Defens- und Walzenreinigen und das Abfahren der Schlacke u. a. zog sich dadurch weit über die Arbeitszeit hinaus. In den wesentlichen Fragen konnte eine einstweilige Verständigung erzielt werden. Verschiedene Ver-

suche, einen vom Gerlinger Walzwerk vorgenommenen Akkordabzug ganz rückgängig zu machen, scheiterte an der augenblicklich ungünstigen Lage der kleinen Blechwalzwerke. Indes gestand die Firma die Anlage einer Ventilation zu, deren Ausführung nunmehr bald an der Zeit ist.

Erlage kleinere Differenzen bei den Metallwerken Gebrüder Kemper, konnten allein durch Eingaben unseres Verbandes behoben werden. Bei der Firma Imhäuser wurden erheblichere Akkorddifferenzen durch Verhandlungen des Verbandsbeamten und einer Kommission der Arbeiter mit den Besitzern noch in letzter Stunde geregelt. Die Akkorde wurden nach einem besseren Modus aufgestellt. Für schlechtere Sachen wurde ein Zuschuß zugefunden. Verschiedene neue technische Einrichtungen im Betriebe sollen angeschafft werden.

Nach Schluß der Erläuterungen dieser vielen und erfolgreichen Bewegungen dankte Redner den Vorstandsmitgliedern und den Vertrauensmännern für ihre Mühewaltungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr alles daran gesetzt werde, um in der Zukunft das zu bessern, was sich in der Vergangenheit als mangelhaft erwiesen habe. Bei der Vorstandswahl wurden fast alle Kollegen wiedergewählt und fand dann die Generalversammlung nach einer ergiebigen Aussprache ihr Ende. Öffentlich besinnen sich die Opper Kollegen auch auf ihre Pflicht, die Versammlungen gut zu besuchen. An alle Kollegen unserer Ortsgruppe ergeht der Ruf: Auf zu eifriger Tat für unseren Verband im neuen Jahre.

Bedarfs-Richtgen. Der Verlauf unserer diesjährigen Generalversammlung war nach mancher Richtung hin erregend. Aus dem erstatteten Geschäftsberichte war zu entnehmen, daß bei 65 Neuaufnahmen die Mitgliederzahl sich doch nur um 25, und zwar von 96 auf 120 hat steigern können. Wenn auch die große Fluktuation zum wesentlichsten darauf zurückzuführen ist, daß im Berichtsjahre viele Mitglieder in den Eisenbahn- und Militärdienst übergetreten sind, so müßte doch das Resultat besser sein. Die Mitglieder haben also nicht ihre Pflicht getan. Die Jugendklasse zählt leider erst 14 Mitglieder. Wer der jüngsten Bewegung auf der Singschen Lokomotivfabrik, sowie der sozialdemokratischen Jugendagitation mit ihrem „Rauchklub“ und „Lezejirkel“, nicht gerade blind begegnete, muß einsehen, daß die Jugendagitation für unsere Bewegung in Kirchen das dringendste Gebot der Stunde ist. Freudig ist es zu begrüßen, daß einige einflußreiche Personen kräftig in der Jugendagitation mitwirken. Es darf nun nicht eher gerührt werden, bis das begonnene Werk vollendet ist.

Die Versammlungstätigkeit war ihrer Zahl und den gepflogenen Verhandlungen nach gut. U. a. wurden folgende Vorträge gehalten: Die neuzeitlichen Strömungen im Sozialismus, Lage der Metallindustrie, Volksversicherung, Jugendfrage, soziale Wahlen, Antisoziale Strömungen, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Wirtschaftslage der deutschen Maschinenbau-Industrie, Arbeitgeberorganisationen; dritter Deutscher Arbeiterkongress. Trotz dieses reichhaltigen und belehrenden Vortragsstoffes war der durchschnittliche Versammlungsbefuch nicht immer befriedigend, er schwankte zwischen 40-42. Das muß unter allen Umständen besser werden.

Flugblätter wurden 5000 Stück verteilt und 90 Taschenbücher und Broschüren verkauft. Das Verbandsorgan wurde viermal in Anspruch genommen, an die lokale Presse wurden 12 Notizen und Berichte gesandt. Die Bibliothek konnte um 5 Werke auf 35 erhöht werden.

Der Kassenbericht zeigt folgendes Bild: Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 2814 Mark, gegen 2014 Mark im Vorjahre. An Unterstühtungen in Krankheitsfällen wurden 261,50 Mark, für Arbeitslosenunterstützung 9 Mark und für Reiseunterstützungen 10 Mk. verausgabt. Haben sich auch die Kassenverhältnisse gegenüber dem Vorjahre etwas gesteigert, so sind sie doch nicht befriedigend. Täglich werden wir zwingend an die Einführung eines Lokalschlusses erinnert, und wäre

es ein freies Spiel mit den Interessen der Arbeiter getrieben, wenn nicht endlich dieser Knoten auch für unsere Ortsgruppe durchgehauen würde. An dieser Einsicht werden auf die Dauer auch die gegnerischen Organisationen nicht vorbeikommen; mit leeren Händen ist den Metallarbeitern gegenüber den Millionenwerken nicht zu dienen.

In ihrer Mehrheit richteten sich die geführten Bewegungen gegen Akkordbezüge in den einzelnen Abteilungen der Lokomotivfabrik, die zumeist auf friedlichem Wege erledigt wurde. Eine allgemeine Bewegung der Arbeiter dieses Werkes hatte zur Folge, daß neben den Lohn- auch den Akkordarbeitern für Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 50 Prozent, für alle Nachtschichten ein solcher von 50 Pfennig, für jede zweite und dritte Ueberstunde ein Zuschlag von 5 Pfg., und für jede weitere ein solcher von 10 Pfg. gezahlt wurde. Die Zahlung eines Zuschlags für die erste Ueberstunde konnte einstreiten nicht erstritten werden. An diesen Bewegungen waren alle drei Organisationen beteiligt.

Mit der steten Modernisierung des Betriebes, die die Arbeitskraft bis ins letzte ausnützt, sehnt sich die Arbeiterschaft danach, auch moderne Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten. Nicht minder wird der Wunsch der Arbeiter laut, daß der Samstagrhythmus auch für die Arbeiter eingeführt würde, nachdem derselbe den Bürobeamten schon seit längerem zugefunden ist. Auch die Frage des Arbeitererholungsurlaubes dürfte für einen solchen modernen Betrieb reif zur Beantwortung sein. In der Betriebskrankenkasse der Firma harret ebenfalls noch mancher Wunsch der Arbeiter der Erledigung. Vor allen Dingen wurde auf der Versammlung auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß auch die unverheirateten Arbeiter eine angemessene Unterstützung erhalten müßten, wenn sie im Krankheitsfalle eine Krankenhausbehandlung durchzumachen hätten. Die Firma Jung wird demnächst ihre zweitausendste Lokomotive fertigtellen und betet sich ihr dann ja die passendste Gelegenheit, diesen Fragen näher zu treten.

So anregend unsere Generalversammlung nach allen Seiten hin verlief, so dringend wird es nötig sein, nunmehr den Worten die Taten folgen zu lassen. Kommt ein jeder Kollege seinen Pflichten nach, dann können weitere Erfolge nicht ausbleiben. Darum, auf Kollegen! Mit Volk und Kamp voran!

Soziale Wahlen

Lauter (Erzgebirge). Bei der am 15. Februar vorgenommenen Ausschusswahl zur „Allgemeinen Ortskrankenkasse für Lauter und Umgegend, entfielen auf die nationale Liste 236 Stimmen, während die Sozialdemokr. 333 Stimmen erhielt. Die nationale Liste enthält dementsprechend 8 Ausschussmitglieder und die sozialdemokratische Liste 12. Die Roten hatten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um einen Erfolg der nationalen Arbeiterschaft zu vereiteln. Das ihre Bemühungen den entgegengesetzten Erfolg hatten, zeigt das Wahlergebnis zur Genüge. Uns als Metallarbeiter kann der Wahlausfall umso mehr befriedigen, weil unsere Ortsgruppe Lauter die ganzen Vorarbeiten eingeleitet und auch zum größten Teil allein durchgeführt hat. Jetzt müssen unsere Kollegen aber auch die günstige Stimmung ausnützen.

Briefkasten

Nach Adolfszell. Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Sterbetafel

Amberg. Am 15. Februar starb unser treuer Kollege Georg Götz im Alter von 56 Jahren an Lungenerleiden. Ehre seinem Andenken!

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 14. März.

- Böham.** Elektromonteur Abends 9 Uhr Fachkursus bei Schab, Obere Marktstr.
- Dortmund-Süd.** Abends 6,30 Uhr, bei Bant.
- Essen.** Elektromonteur und Hilfsmonteur. Abends 8,30 Uhr im Ledigenheim, Weberplatz.
- Köln-Süd.** Abends 8,30 Uhr im Palmengarten, Herrenstr. 34.
- Köln-Südwest.** Abends 8,30 Uhr bei Huth, Nassaustr. 34.
- Köln-Lindenthal.** Abends 9 Uhr bei Saddeler, Sachwernerstr. 129.
- Hann.** Abds. 8,30 bei Krahwinkel. Mitgliedsbücher mitbringen.
- Jessenhagen.** Abends 8 Uhr in der Tramb.
- Kemmerich.** Abends 8 Uhr bei Bierbach, Weststraße.
- Berlin-Nord.** Abends 8,30 Uhr bei Thiede, Hufschmiedstraße 4-5.

Sonntag, den 15. März.

- Ahlra.** Abends 8 Uhr bei Wehring. Frauen willkommen.
- Berge-Bezirk.** Vormittags 11 Uhr bei Knepper, Hochstraße.
- Berlin-Ober-Schmiede.** Abends 7 Uhr bei Ullrich.
- Dachau.** Vormittags 11 Uhr bei Küpper, Düsseldorfstr.
- Danzig Jugendklub.** Morgens 11,30 Uhr im Josephshaus.
- Duisburg-Bez.** Vormittags 11,30 Uhr bei Hansen, Kaiserstr.
- Düsseldorf-Gerrardsheim.** 11 Uhr bei Steinmann, Grünlagenerstr. 18.
- Düsseldorf-Neuf.** Vorm. 11 Uhr bei Floß, Niederstr.
- Essen-Gevelde.** Abends 7 Uhr bei Langenberg.
- Essen-Altenrath.** Abends 5 Uhr bei Esser.
- Hann. (Jugendklub.)** Morgens 11 Uhr bei Krahwinkel.
- Heilbronn.** Morgens 11,30 Uhr bei Chamann.
- Jugendschl.** Vormittags 10 Uhr im kath. Vereinshaus.
- Köln-Stadt.** 11 Uhr Heizungsmonteur z. Ratsmühle, Neumarkt.
- Köln-Schrenk.** Morgens 11 Uhr bei Sachwalb, Vereinshaus.
- Köln-Poll.** Morgens 11 Uhr bei Hönigsberg, Dreuerstr. 14.
- Köln-Poll.** Morgens 11 Uhr bei Fröhlicher, Hauptstraße.
- Mehrdt.** Morgens 11,30 Uhr bei Grünwald, Friedrich-Wilhelmstr.
- Mühlrad.** Morgens 11 Uhr bei Bender.
- Stettin.** Nachmittags 2,30 Uhr bei Seelke, Blumenstraße 16.

Mittwoch, den 18. März.

- Dortmund. Kleingewerbe.** Abends 9 Uhr in der Hochlyfort.
- Dortmund.** Abends 8 Uhr bei Bantz zu Emans.
- Dortmund 1 u. 2.** Abends 9 Uhr im Goldenen Löwen, Vertrauensmännerversammlung.
- Freitag, den 20. März.**
- Danzig-Landthal.** Abends 8 Uhr bei Wölke.

Samstag, den 21. März.

- Caanstadt.** Abends 8,30 Uhr im ev. Arb.-Vereinsh., Krahnstr.
- Dortmund 1.** Abends 9 Uhr bei Kroll, Körnerplatz.
- Duisburg-Waunheimerort.** Abends 8,30 Uhr bei Kassepe.
- Essen.** Abends 8,30 Uhr im „Deimarijchen Hof“.
- Freiburg.** Abends 8,30 Uhr im Ganterbräu, Schiffstr.
- Köln-Stadt.** Abends 9 Uhr, Hanshofstr., z. Ratsmühle, Neum.
- Köln-Bez.** Abends 9 Uhr zur Krone, Freiheitstr. 191.
- Pforzheim.** Abends 8 Uhr, Untere Angasse 20.
- Solingen.** Abends 9 Uhr bei Borghoff.

Sonntag, den 22. März.

- Beunath.** Vorm. 11 Uhr bei Wegener, Mittelstr.
- Danzig-Joppot.** Morgens 11 Uhr im Joppoter Hof.
- Danzig-Landthal.** Nachm. 2,30 Uhr öffentl. Versamm. bei Wölke.
- Düsseldorf-Oberbilk.** Vorm. 11 Uhr bei Wölges, Ellerstr.
- Essen-Frohhausen.** Abends 7 Uhr bei Postgießer.
- Dier.** Abends 8 Uhr bei Lübbcke.

Adressen

Berlin. Ab 18. März befindet sich das Büro des christlichen Metallarbeiterverbandes Blumenstraße 75, Hof 1. Zugereiste haben sich dort zu melden.

Son wohlklimatisierten Senien wenig benutzte

Sherren-Garderoben

erhalten Sie sehr preiswert von

Garderoben-Verkaufhaus b. Spielmann

München, Dachauerstraße 4.

Frühjahr-Paletts und Winter von 10 bis 45 Mk.
Saison-Auszüge 1- und 2-reihig von 12 bis 48 Mk.
Hosen, Westen, Wolltrikots etc. etc.

Hier nicht angeführtes im Katalog. Bestellen Sie ohne Verbindlichkeit illust. Katalog K gratis und frei. Für nichtkonvenierende Waren erhalten Sie Geld retour.

2 P 232/13 Nr. 4.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage des Arbeiters Robert Gierz in Chemnitz, Privatkläger, gegen den Arbeiterdirektor Otto Burfisch in Chemnitz, Angeklagter, wegen Beleidigung hat das Kgl. Schöffengericht zu Chemnitz in der Sitzung vom 5. Februar 1914, an der teilgenommen haben: 1. Amtsrichter Schmidt als Vorsitzender, 2. Vorsitzender Proze in Neustadt, 3. Sattlermeister Tschanter, hier, als Schöffen, Expedient Richter als Gerichtsschreiber für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu Verbüßung 24. Geldstrafe, im Unerbringlichkeitsfalle zu fünfjährigen Gefängnis verurteilt. Sämtliche, den beklagenden Artikel enthaltenen Exemplare der Deutschnationalen Arbeiter-Zeitung vom 17. Okt. 1913, sowie die zur Herstellung dieses Artikels bestimmten Plakaten und Formen sind abzurufen zu machen.

Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen und dem Privatkläger die diesem erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten.

Auf Antrag des Privatklägers ist die Beurteilung des Angeklagten auf dessen Kosten durch je einmalige Aufnahme des verhängenden Teils des Urteils im Chemnitzer Tageblatt, in der Deutschnationalen Arbeiter-Zeitung und in der Zeitschrift „Der Deutsche Metallarbeiter“ öffentlich bekannt zu machen.

Ausgefertigt, den 17. Febr. 1914.
Der Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts Chemnitz.
Sekretär Böhm.



Teilzahlung

Uhren u. Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern u. s. w.

Kataloge gratis und franco liefern

BERLIN A. 741
Jonass & Co., Belle-Alliancestr. 3

Prima Nusszinken

per Pfd. 1,20 Mk. Durhuu 61. Speck, p. Pfd. 85 Pfg. Mettwurst, hart, Brechtwurst, Leberwurst p. Pfd. 70 Pfg. Kaiserjagdwurst und Preklobi per Pfd. 90 Pfg. Cervelatwurst u. Salami per Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt per Nachnahme Carl Böger, Buchhändler, Glogau.

! Kollegen !

Agitiert für den Verband.

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Stellen sind die berühmten Sorten

Ruirps-Krüll

Nr. 25 1/2 Pfd. 25,-
Nr. 30 1/2 Pfd. 30,-
Universal käuflich!

Odenkott - Rees am Rhein.